

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 8

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigentarif: Die einseitige Nonpareilzeile
50 Pf., Reklamezeile 3 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postabrechnung: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Ultimatum in Paris?

Pariser Stimmungsmache gegen die deutschen Sachverständigen.

Paris, 27. März. (Eigenbericht.)

Im Lager der alliierten Sachverständigen soll, wenn man der Pariser Presse glauben schenken darf, eine starke Unzufriedenheit Platz gegriffen haben, weil der Reichsbankpräsident Dr. Schacht von seiner Berliner Reise keine neuen endgültigen Vorschläge für die Festlegung der künftigen Annuitäten mitgebracht habe. Die Alliierten hätten sich sogar dahin geeinigt, erklärt der „Petit Parisien“, der deutschen Delegation ein Ultimatum zu stellen. (?) Sie wollten von Dr. Schacht in energischer Form die unbedingt notwendigen Aufklärungen über die Zahlungswilligkeit Deutschlands fordern. Seit acht Wochen nun seien die Sachverständigenarbeiten im Gange und doch hätten es die Deutschen verstanden, durch lächerlich geringe Angebote, durch endlose Schikanen und böswillige Manöver die Konferenz hinzuziehen. Die Deutschen hätten von Anfang an die Mindestforderungen der Alliierten genau gekannt, aber sie hätten sich keine Mühe gegeben, als praktische Geschäftsleute irgendeinen gangbaren Vorschlag zu machen.

Im „Echo de Paris“ weiß Bertinay nähere Einzelheiten über die Organisation der künftigen Reparationsbank zu berichten. Die Bank soll einen Aufsichtsrat von 25 Mitgliedern erhalten. Die sieben an der Sachverständigenkonferenz beteiligten Nationen würden je zwei Vertreter, Deutschland und Frankreich aber deren sogar drei erhalten. Die letzten neun Mitglieder des Aufsichtsrates würden von den kleinen Reparationsgläubigern, sowie den finanzstarken Neutralen, namentlich der Schweiz und Holland, gestellt werden. Hinsichtlich der künftigen Sachlieferungsregelung weiß Bertinay zu berichten, daß in den ersten zehn Jahren die Sachlieferungen jährlich einen Betrag von 750 Millionen erreichen sollten, vom elften Jahre an würde ihr Gesamtbeitrag alljährlich um 50 Millionen vermindert werden.

Wiffell über das Reparationsproblem. Der Lebensstandard darf nicht herabgedrückt werden.

Hildesheim, 27. März.

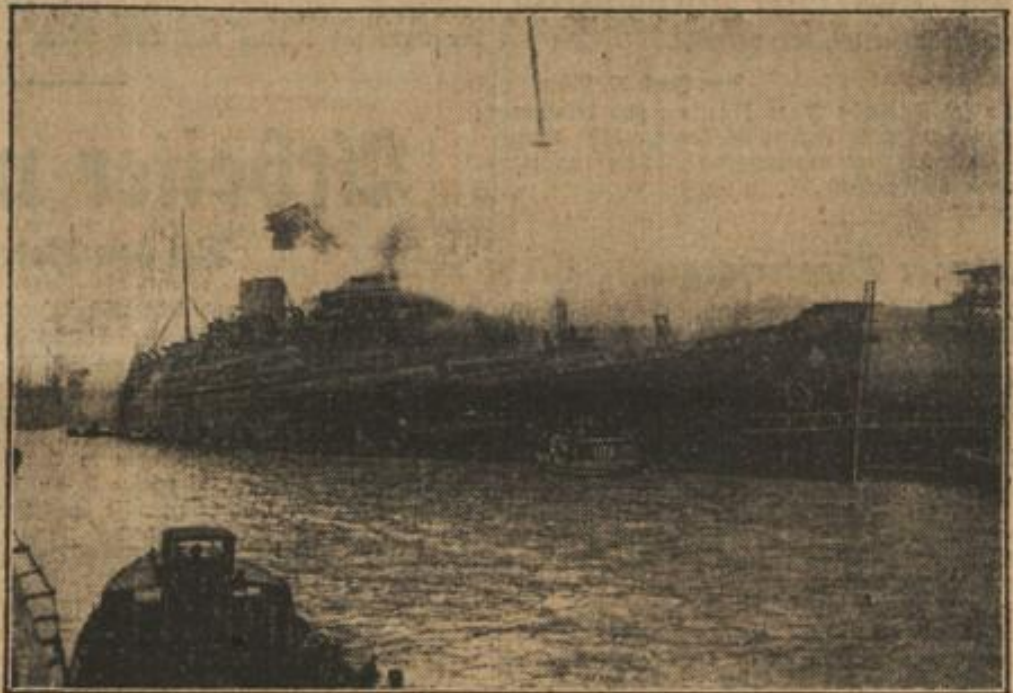
Reichsarbeitsminister Wiffell sprach am Dienstagabend in einer Versammlung der Sozialdemokratischen Partei in Hildesheim über das Reparationsproblem. Sehr eingehend lehrte der Minister seinen Zuhörern u. a. den Mechanismus des Dawes-Planes auseinander. Der Bericht des Reparationsagenten über das letzte Dawes-Jahr schilbert wohl die glänzende Fassade Deutschlands, nicht aber das Elend, das in der Millionenzahl von Arbeitslosen zum Ausdruck kommt. Die Entwicklung der Dinge auf der Sachverständigenkonferenz in Paris müsse abgemittelt werden. Weder über die Höhe der Jahresleistungen, noch über die Dauer der Zahlungen sei bis jetzt Positives in der Öffentlichkeit bekanntgeworden. Die Mobilisierung der Reparationsschuld sei ein sehr schwerwiegendes Problem. Die mit dem Plan einer Reparationsbank durchzuführende Entpolsterung des Reparationsproblems sei zu begrüßen, jedoch mache die der Bank in den Schatz fallende Reichsschuld jedes Institut kaum tragbar. Das deutsche Volk müsse frei von allen Bindungen nach innen werden, damit es selbst bestimmen könne, wie die Lasten aufgebracht werden sollen. Daß der verlorene Krieg von den Unterlegenen Opfer fordere, darüber sei sich die Sozialdemokratische Partei klar, die eine loyale friedliche Verständigung mit den Mächten anstrebe. Rahmgebend bei allem müsse sein, was auch das Dawes-Gutachten festgelegt habe, daß der Lebensstandard des deutschen Volkes nicht herabgedrückt werden dürfe, dann im Vergleich mit anderen Ländern sei gerade der Lebensstandard des deutschen Arbeiters noch immer erschreckend niedrig. Die Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Kriegserklärung Nankings an Hankau. Die Nanking-Truppen gehen vor.

London, 27. März. (Eigenbericht.)

Nach amtlichen chinesischen Meldungen aus Nanking hat Nanking offiziell Hankau den Krieg erklärt. Die Nanking-Truppen haben die Offensivbewegungen gegen Hankau begonnen. Sie werden an der Küste durch die Flotte unterstützt. Die Stadt Anhui wurde von den Nanking-Truppen angegriffen und besetzt.

„Europa“ in Flammen



Der Brand des Ozeanriesen „Europa“ bedeutet eine schwere wirtschaftliche Schädigung für die beteiligten Schiffsbauer und die Reederei, vor allem aber für die Hamburger Arbeiter, die an dem Ausbau des Dampfers beteiligt waren und jetzt mit längerem Arbeitsausfall zu rechnen haben.

Hamburg, 27. März. (Eigenbericht.)

Auf dem zum größten Teil ausgebrannten Dampfer „Europa“ sind zurzeit nur noch zwei Feuerwehrlöcher mit den Nachschichtarbeiten beschäftigt. Der entstandene Schaden wird auf etwa 20 Millionen Mark geschätzt. In der nächsten Woche wird bereits mit den Wiederaufbauarbeiten begonnen werden, die vier bis fünf Monate in Anspruch nehmen dürften.

Nachdem die Feuerwehr in den Nachmittagsstunden im wesentlichen Herr der Lage geworden war, was Gelegenheit geschaffen, das Innere des Schiffes zu betreten. Der erste Eindruck ist niederschmetternd. Mit jedem Schritt verstärkt sich dieser Eindruck noch. In den Gängen liegen hoch übereinandergeschichtet Reste der Wandverkleidung, verkohltes Holz, zerbröckelte weiße Korkmassen, und von den Decken hängen in wirrem Durcheinander unzählige Drähte und Rohre. Im „Barbierraum“ sieht es aus wie in einem zerfallenen Bergwerk. Alles ist bis zur Unkenntlichkeit verkohlt. Letzte Stümpfe ehemaliger Holzwände ragen einige Zentimeter aus den schweren Holzmassen hervor. Geschmolzene Bleirohre sind in wunderliche Figuren verwandelt, die ebenfalls aus dem weichen Boden ragen. Nichts ist geblieben als die nackten Stahlwände, die man der Hitze wegen nicht berühren darf. Die Räume auf der Wasserseite stehen vollkommen unter Wasser, Holz und sonstige Dinge schwimmen an der Decke. In einem Maschinenraum war eine Lupe aufgesprungen. Wie ein Sturzbad proffelt Eiswasser in die Tiefe. Das sind nur einige Bilder, aber so sieht es im ganzen Schiff aus. Wer nicht mit dem Feuer direkt zu tun hat, bespritzt die Stahlwände mit Wasser, damit sie sich etwas abkühlen und in den Räumen eine erträgliche Temperatur eintritt. In einigen Räumen ist es so heiß, daß man nach wenigen Sekunden in Schweiß gebadet sieht. Während auf dem Vorderdeck der Brand gestern noch bis in die späten Nachmittagsstunden wütete, sind im Mittelschiff bereits Aufräumarbeiten im Gange, während das Hinterschiff im wesentlichen vom Feuer verschont geblieben ist. Am späten Abend konnte das Feuer ganz gelöscht werden. Die Wiederherstellung des

Schiffes wird von der Werft und vom Norddeutschen Lloyd als ausfluchtreich bezeichnet.

Wie von der Berliner Vertretung des Norddeutschen Lloyd entgegen anderslautenden Nachrichten mitgeteilt wird, läßt sich zurzeit, also wenige Stunden nach der völligen Abkühlung des Brandes in dem Ozeanriesen, weder der Umfang des angerichteten Schadens noch die Dauer des notwendigen Wiederaufbaues angeben. Der Lloyd betont lediglich, daß auf Grund der bisherigen Feststellungen der Vertretungsleute, wonach in der Hauptsache nur das Mittelschiff der „Europa“ von dem Feuer betroffen worden ist, der angerichtete Schaden nicht entfernt die gestern in der ersten Auslegung genannten Ziffern erreicht, zumal die wertvollen Maschinen- und Kesselanlagen unversehrt sind und die luxuriöse Einrichtung der Gesellschaftsräume und der Kabinen erster Klasse noch gar nicht an Bord gebracht war. Erst in den nächsten Tagen wird auf Grund der heute beginnenden gründlichen Untersuchung des Schiffes durch Vertreter der Reederei und der Werft Feststellung darüber möglich sein, wann die „Europa“ repariert und fahrtbereit gemacht werden kann. Daß Aufsichtsrat und Vorstand des Norddeutschen Lloyd den beschleunigten Wiederaufbau des Ozeanriesen beschließen werden, steht außerhalb jeden Zweifels. Alle Kombinationen, wonach das gestrige Unglück nun dazu führen werde, daß mit dem Wiederaufbau dieses Schiffes zugleich eine Annäherung zwischen Japan und Nordlloyd verbunden sein würde, werden von unterrichteter Seite als irrig bezeichnet.

Das Geständnis Christian Stolbergs. Wer war Mitwisser der Tat?

Hirschberg, 27. März.

Nähere Einzelheiten aus dem Geständnis Christian Friedrichs zu Stolberg will die Staatsanwaltschaft in Hirschberg zurzeit noch nicht bekanntgeben, da sie erst nachgeprüft werden sollen. Es ist selbstverständlich, so wird betont, daß man die Angaben des Angeklagten, der seit einer Woche auch jede fahrlässige Täuschung einschließlich in Abrede gestellt und die widersprechendsten Angaben gemacht habe, nicht ohne weiteres hinnimmt, sondern genau prüfen wird. Graf Christian, der nach fünfständiger Vernehmung am Dienstag nachmittag vollständig zusammengebrochen war, hat das Geständnis und die Staatsanwalt-

Zeppelin auf dem Rückflug Arbeiter und Reichsregierung

Berichte 2. Seite

ist um Entschuldigung gebeten, daß er sie so lange durch seine falschen Angaben getäuscht hat.

Da man nach wie vor der Meinung ist, daß Mitglieder der Familie Stolberg über den wirklichen Tatbestand genau orientiert sind, wird die Nordkommission auch nach dieser Richtung hin gründliche Vernehmungen vornehmen. Es handelt sich hier hauptsächlich um die Schwester des Kaisers Antoine Stolberg, der man eine genaue Kenntnis der Dinge zuschreibt. Das Jagdgewehr, aus dem der Todeschuß abgegeben wurde, wird im Laboratorium für Handfeuerwaffen in Berlin untersucht.

Ludendorff verurteilt.

Weil er einen Deutschen als Spion beschimpfte.

Cuxhaven, 27. März.

In der Privatklage des Photographen Sparr gegen General Ludendorff wurde am Dienstag vormittag folgendes Urteil verkündet: „Der Angeklagte wird wegen öffentlich erhobener übler Nachrede durch Verbreitung einer Schrift zu einer Geldstrafe von 800 M., ersatzweise für je 50 M. zu einem Tag Gefängnis verurteilt.“

In der Urteilsbegründung heißt es, es sei dem Angeklagten nicht gelungen, den Wahrheitsbeweis für die von ihm behaupteten unmoralischen und landesverräterischen Handlungen anzutreten. Es handele sich bei den Anschuldigungen um den schwersten Vorwurf, der einem deutschen Staatsbürger gemacht werden könne. Zu berücksichtigen sei auch, daß der Privatkläger schwer in seinem Ansehen und Erwerb geschädigt worden sei.

Bei dem Prozeß handelte es sich um die Klage des Inhabers eines photographischen Ateliers, Heinrich Sparr. In dem Buche Ludendorffs „Die Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse“ wird ein Bild einer Loge gebracht, die während des Krieges in St. Quentin tagte. In der Erläuterung zu diesem Bild wird gesagt, daß die auf dem Bild befindlichen Deutschen nicht nur Spionage zugunsten der Feinde unterstützt hätten, sondern daß der einzige Zerstörer unter den zwölf in Uniform befindlichen Deutschen ein französischer Freimaurer sei, der an dieser Spionage beteiligt gewesen sei. Dieser angebliche französische Zerstörer ist der eine alte Hamburger Bürgerfamilie entstammende Photograph, der nun durch Privatklage Ludendorffs Verurteilung wegen öffentlicher übler Nachrede ergriffen ist.

Explosion von 3000 Liter Nitroglycerin

Zwei Arbeiter tot, drei vermißt.

New York, 27. März.

In Sipstons im Staate New Jersey sind in einer Fabrik der chemischen Gesellschaft Dupont de Nemours 3000 Liter Nitroglycerin explodiert. Bis jetzt wurden zwei Arbeiter tot geborgen, drei werden noch vermißt.

Thüringer Theaterfragen.

Die Lasten werden zu hoch.

Weimar, 27. März. (Eigenbericht.)

Thüringen hat von jeher eine alte Theaterkultur, die Folge der kleinstädtischen Zersplitterung. Angesichts der schwierigen Finanzlage des Landes ist es nicht mehr möglich, alle Thüringer Theater im selben Umfange wie bisher zu unterhalten. Seit längerer Zeit werden Rationalisierungs- und Umbaupläne erwoogen. Die Stadt Weimar hat nun einen sonderbaren Versuch unternommen, um einer drohenden Einschränkung zuvorzukommen. Der Weimarer Stadtrat hat gegen die Stimmen der Linken ein Dringliches über die Erhebung einer Theatersteuer beschlossen. Diese Steuer ist eine reine Kopfsteuer. Es sollen von jedem über 18 Jahre alten Einwohner der Stadt künftig jährlich 6 M. erhoben werden, sofern das Einkommen, nach Berücksichtigung sämtlicher Abzüge, 2000 M. jährlich übersteigt. Man nimmt an, daß das Reichsfinanzministerium gegen diese Steuer Einspruch erheben wird.

Rabiate Hafenkrenzler.

Sie befreien Gefangene und müssen selbst ins Gefängnis.

Neumünster, 27. März. (Eigenbericht.)

Vor dem erweiterten Schöffengericht wurden 13 nationalsozialistische Bauern und Handwerker abgeurteilt, die am 6. März einen Hafenkrenzmann aus dem Amtsgerichtsgefängnis in Hohenwestedt in Holftein mit Gewalt befreit hatten. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu Gefängnisstrafen von 1 bis 6 Monaten.

Eine schlechte Ausrede.

Ist auch die chemische Industrie in Not?

Koblenz, 27. März.

Die Lohnverhandlungen in der chemischen Industrie des links- und rechtsrheinischen Gebietes von Köln (mit Ausnahme des Stadtgebietes Köln) bis Andernach sind gescheitert. Die Arbeiter fordern eine allgemeine Lohnerhöhung, nicht nur die Verrechnung einzelner Orte in höhere Klassen. Die Unternehmer lehnten die Forderung „aus allgemeinen wirtschaftlichen Gründen“ ab. Nunmehr wird sich der Schlichtungsausschuß mit der Angelegenheit beschäftigen.

Wenn die Unternehmer keine plausible Ausrede finden, um ihren Widerwillen gegen Lohnforderungen zu verhehlen, können sie „allgemeine wirtschaftliche Gründe“ vor.

Die Anwendung dieses Alibiheeres ist sehr bequem, aber bei dem ständigen Gebrauch ist es schon ziemlich abgenutzt. In Wirklichkeit sind es gerade allgemeine wirtschaftliche Gründe, die Lohnerhöhungen notwendig machen.

Holzplag in Flammen.

Ein Feuerwehrmann verliert

Durch ein Schandfeuer wurde in der vergangenen Nacht ein Holzlagerplatz in der Finzendorferstraße 10/16 eingeeigert. Leider ist bei der Bekämpfung des Brandes ein Feuerwehrmann zu Schaden gekommen. Der Oberfeuerwehrmann Ulrich von der Zugwache Lühm kurzte und zog sich eine erhebliche Kopfverletzung zu.

Das Feuer wurde nach 2 Uhr demerzt, als plötzlich aus einem

Zeppelin auf dem Rückflug.

Landung in Friedrichshafen voraussichtlich Donnerstag.

„Graf Zeppelin“, 27. März, 1.30 Uhr nachts. (Eigener Funbericht.)

„Graf Zeppelin“ überflog gegen 17 Uhr am Dienstag Tschaikow und das benachbarte Jassa noch bei Tageslicht. Die Straßen waren voller Menschen, die wie Ameisen umherliefen. Als wir nach kurzem Rundflug die Stadt verließen, war bereits völlige Dunkelheit eingetreten. Ueber dem in der Nähe von Jassa gelegenen englischen Militärflugplatz wurden nach kurzem Warten drei Säcke mit Post abgeworfen. Dann nahm das Schiff in 1100 Meter Höhe Kurs auf Jerusalem, das um 18.20 Uhr erreicht wurde. In 1300 Meter Höhe wurde Jerusalem mit dem Celberg ange-



Zweiter Flugtag des Graf Zeppelin“ 26. III. 29.

steuert. Wir erreichten die Stadt bei völliger Dunkelheit, wenige Minuten später herrlicher Mondaufgang. Trotz der außerordentlichen Höhe waren viele Hunderte von Menschen in den Straßen zu erkennen. Die deutsche Kolonie war jährlich versammelt. Gegen 18.30 Uhr erreichten wir das Rote Meer, das 400 Meter unter dem Meeresspiegel liegt. Das Luftschiff befand sich bei der Ueberfahrt über das Rote Meer 156 Meter unter

dem Meeresspiegel. Es ist das wohl das erste Mal, daß ein Luftschiff unter dem Meeresspiegel geflogen ist. 10 Minuten später mußten wir wieder eine Höhe von 1100 Meter erreichen, da wir über Jerusalem und den Celberg zurückflogen, die 800 bzw. 900 Meter hoch liegen. Wir passierten Jerusalem in völliger Dunkelheit, trotzdem waren, wie beim ersten Besuch, in den Straßen viele hundert Menschen versammelt.

Später nahmen wir Kurs auf Bari Said, von dort flogen wir an der ägyptischen Küste entlang, die wir kurz vor Alexandria nach 22.30 Uhr in Richtung Athen verließen. Athen wird voraussichtlich am Mittwochvormittag nach 56stündigem Flug erreicht werden. Von dort geht der Kurs nach Konstantinopel, das gegen 15 Uhr überflogen werden dürfte. Die Weiterfahrt geht über Warna in Bulgarien am Schwarzem Meer, Bukarest, Belgrad, Budapest und Wien, das am Donnerstag im Laufe des Vormittags angesteuert werden soll. Die Landung in Friedrichshafen ist für Donnerstag mittag oder für die ersten Nachmittagsstunden vorgesehen. An Bord ist alles wohl. Das Schiff dürfte bis Wien rund 6000 Kilometer zurückgelegt haben.

Friedrichshafen, 27. März.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ befand sich nach einer hier eingetroffenen Nachricht um 4 Uhr nordwestlich der Insel Rhos und um 6 Uhr östlich Athen. Das Luftschiff nimmt Kurs auf Konstantinopel.

„Graf Zeppelin“, 27. März, 12.08 Uhr. (Eigener Funbericht.)

„Graf Zeppelin“ passierte 8 Uhr den Golf von Salaria, dann den Golf von Coruth. Rechts und links imposante Schneberge. Gegen 10 Uhr Patras überflogen. Die Stadt hat ein glänzendes Bild. Die Weiterfahrt erfolgt in Richtung Korfu, Fiume, Triest bei außerordentlich starker Luftbewegung.

Arbeiter und Reichsregierung.

Bei den Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionären.

Vor den Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionären der Partei sprach am Dienstagabend in den Ruffertallen Genosse Franz Künstler. Er sagte aus, daß sich die Arbeiterklasse jetzt mit zwei großen Problemen befassen müsse: dem Reparationsproblem und dem Reichshaushalt. Die Verhandlungen über den Etat werden dadurch kompliziert, daß niemand bisher absehen kann, wie die Verhandlungen in Paris auslaufen werden. Die Deutschnationalen wollen wieder in die Regierung, sie wollen es aber vorher der Sozialdemokratie überlassen, die Reparationsverhandlungen abzuschließen. Ist der Vertrag erst abgeschlossen, werden auch Volkspartei und Zentrum wieder ein Bündnis mit den Deutschnationalen suchen. Jetzt ist für das Ausland die Sozialdemokratie der stärkste Faktor, darum ist man mit dem Reichsverband der Sozialdemokratie in der Regierung einverstanden. Für uns als Partei kommt also erst nach Abschluß dieser Verhandlungen, wenn die bürgerlichen Parteien versuchen werden, die Lastenverteilung zugunsten der Arbeiterklasse zu regeln, ein neuer Kampf. Der Parlamentarismus steht heute angeblich in einer Krise, die weniger von denen herbeigeführt worden ist, die an der Monarchie hängen, als von den bürgerlich-republikanischen Schriftstellern, die morgens und abends über die Krise des Parlamentarismus schreiben. In den nächsten Wochen muß die Entscheidung fallen, wie das Defizit des Reichsetats gedeckt wird. Die bürgerlichen Parteien schreiben: sparen, sparen und wollen der Sozialdemokratie das Odium zuschieben, für neue Steuern einzutreten. Alle ihre Vorhänge lösen das Problem nicht. Doch am Behreiss schon einiges gefristen worden ist. In ernsten Worten, kann aber nicht genügen. Der sozialdemokratische Vorschlag vom vorigen Jahr, den Reichsmeibetat bis auf 500 Millionen zu reduzieren, ist wieder aufzunehmen. In Einzelbeispielen zeigte der Redner, daß die Einrichtungen des Kantabundes für die Arbeiterklasse undskutabel seien. Die Sozialdemokratie kann sich nicht immer der Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Parteien entziehen.

Wenn diese Zusammenarbeit aber immer so aussehen soll, daß die Sozialdemokratie der gebende Teil ist, dann allerdings müssen wir für Koalitionen danken.

großen Schuppen, in dem Rughölzer aufgeschapelt lagen, helle Flammen emporstrahlen. Die Feuerwehr rückte auf den Marin mit drei Löschzügen an. Die Flammen, die an den trockenen Hälgern reiche Nahrung fanden, griffen mit rasender Schnelligkeit um sich. Sechs Schlauchleitungen stärksten Kalibers mußten in Tätigkeit gesetzt werden und erst nach dreistündiger angestrengter Vorkämpftheit war das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Starke Rauch- und Hitzeentwicklung erschwerten die Arbeiten außerordentlich. Der Schaden ist sehr hoch.

Die Kupferstiche von Albrecht Dürer.

Kunstdiebstahl aufgeklärt, der Täter gefaßt.

Einen schweren Verlust erlitt Ende Januar d. J. auf dem Kopenhagener Bahnhof in Berlin ein Kupferstichter, ein Regierungsrat aus Chemnitz. Vor der Wache wurde ihm aus dem Zuge ein Koffer gestohlen, der 10 Original-Kupferstiche von Albrecht Dürer im Werte von 12 000 bis 15 000 M. enthielt. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei blieben einwöchentlich erfolglos. Der Verdacht der Täterschaft blieb aber schließlich auf einem gewissen Hermann Ernst haften, der früher schon den Kupferstichdiebstahl betrieb und in der Verbrechenwelt unter dem Spitznamen „Harry“ bekannt ist. Dieser Ernst war seit der Zeit des Diebstahls aus Berlin verschwunden, war vor einigen Tagen in Berlin wieder auf-

getaucht und pflegte in einem Lokal in der Lutherstraße zu verkehren. In seiner Gesellschaft hatte man dort einen Mann gesehen, der in Berlin noch nicht bekannt war. Am Dienstag gelang es „Harry“ in seiner Stammsneipe zu überraschen und festzunehmen. Er leugnete zunächst den Diebstahl. Sein Bekannter jedoch, den er in Leipzig kennengelernt und veranlaßt hatte, mit nach Berlin zu kommen, bekundete, daß Ernst in Leipzig über erhebliche Mittel verfügt habe. Dessen Erwerb konnte er nun nicht nachweisen, und so gab er endlich zu, die Kupferstiche gestohlen zu haben. Wie er sagt, hat er sie für 2500 Mark an einen Kunsthändler verkauft. Den Erwerber will er jedoch nicht kennen. Er will nicht einmal mehr bestimmt wissen, ob er die Stiche in Leipzig oder in Dresden veräußert hat.

ein oekonomisches Programm der Kommunisten.

in dem erklärt wird, daß die kommunistische Partei alles versuchen müsse, um die Thürmann-Krise und den Ausschluß der „Rechten“ wieder wegzumachen durch einen Sieg bei den Berliner Stadtverordnetenwahlen. Die „Rote Fahne“, heißt es weiter, habe in Berlin nur 11 000 Abonnenten, und deswegen sei eine neue Zeitung ins Leben gerufen worden, die „Welt am Morgen“. Diese sollte schon früher erscheinen, doch hat sich ein Redakteur der „Welt am Abend“ in letzter Stunde gemeldet, die Chefredaktion zu übernehmen, weil er nicht ausschließlich gegen die Sozialdemokratie schreiben wolle! In dem Protokoll wird weiter mitgeteilt, daß die kommunistische Internationale für die Stadtverordnetenwahlen den Kommunisten reichlich Geld versprochen hätte. Die Berliner, bekante der Redner zum Schluß, waren nach dem Wahlsieg im vorigen Jahr damit einverstanden, daß die Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Parteien aufgenommen werde. Wenn aber sich zeigt, daß die Partei mit ihren Forderungen vor den kleinste Splitterparteien zurückweichen soll, dann verzichten wir auf diese Zusammenarbeit.

In der Diskussion verlangten die Genossen Litzke und Waderholz, daß die Partei mit allem Nachdruck ihre Sozialforderungen vertrete solle und den Kampf aufnehmen muß für die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens. Die Meinung der Versammlung wurde nach einem Schlußwort des Genossen Künstler, der mit seinen Ausführungen großen Beifall fand, in einer Resolution festgelegt: Die Versammlung erwartet von der Reichstagsfraktion, daß sie sich mit ganzer Kraft für den Ausbau der Sozialgesetzgebung einsetze und die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens ohne Rücksicht auf fremde Mächte verlange.

Von Nah und Fern.

Auf Beschwerde hin hat der 4. Strafsenat des Reichsgerichts das vom Oberpräsidenten für Schleswig-Holstein gegen die zu Steuerfreistellung und Gewalttat gehörende Zeitung „Das Landvolk“ verhängte Verbot auf die Dauer von vier Wochen aufgehoben.

Die Anklageschrift gegen Sines junior und acht Mitbeschuldigte ist fertiggestellt. Die Beschuldigung lautet auf Betrug, Betrugsversuch und Beihilfe.

An Prinz Au-Wi.

Man könne nicht wissen, ob Eberts Großeltern im Zuchthaus gegessen hätten. August Wilhelm in Ulm.

Mein Prinz, Sie haben völlig recht: Sie sind aus einem alten Geschlecht. Es saßen Ihre erlauchten Vorfahren in der Mark bereits seit fünfhundert Jahren. Als der Letzte von ihnen ausgerissen . . .

Ebert jedoch — man kann nicht wissen — Armleutkind aus der Hintergasse, Schwarzhaarig (man kennt nicht mal seine Rasse.) Der Vater ein simpler Schneider. Ob dessen Vater nicht etwa im Zuchthaus gegessen?!

Es gab zwar einst im Hause Hohenzollern (Neben den bessern und mürdewollern) Auch die Joachims und dicken Wilhelme, Gab Geisteskränke und Hurenschmelze, Doch soll mich mein Wissen hierum nicht verleiten, Ihre hohe Abstammung, Prinz Au-Wi, zu bestreiten.

Nur gegen eine s scheinen Sie blind: Wer Ebert gewesen, weiß jedes Kind, Sein Name lebt frisch in den vielen Millionen, Die in Hinterhäusern, auf Höfen wohnen, Und selbst im Vorderhaus — dann und wann — Spricht einer: „Hut ab! Das war ein Mann!“

Und nun sagen Sie, Prinz Au-Wi: Wer sind Sie?

Jonathan.

Osterhase Eugenberg.



Er hat ein Diktatur-Ei gelegt, kann es jedoch nicht ausbrüten, weil die Diktatur-Festung trotz aller Werbebriefe nach Amerika ausblieb.

Mazatlan befreit.

Kampferbericht aus Mexiko.

Mexiko-Stadt, 27. März. (Eigenbericht.)

Die Bemühungen der Rebellen, den Pacific-Ozean Mazatlan einzunehmen, sind gescheitert. Die Belagerer treten nach schweren Verlusten vor den von Tepic anrückenden Bundesstruppen des Generals Cardenas nordwärts den Rückzug an. Die Armeekolonnen des Generals Almazan unternahm von Torreon aus eine neue Offensive gegen die Rebellenstruppen Tejmezal im Chihuahua-Staat, die ununterbrochen von Armeekolonnen angegriffen und mit Bomben beworfen werden. Unter den dortigen Rebellenstruppen soll Panik herrschen.

Im Verlauf der militärischen Maßnahmen gegen die katholischen Rebellen des Jalisco-Staates umgelagerten die Bundesstruppen die von 130 Aufständischen besetzte Ortstadt Chatlan. Nach fünfständigem verzweifeltem Kampfe und unter Einsatz von Brandbomben wurden die sogenannten „Christuskämpfer“ vernichtend geschlagen.

Mexiko, 27. März.

Der Kommandant von Mazatlan meldet den Abzug der Rebellen nach Norden. Die Regierung schätzt die Zahl der Soldaten, die von den 45 000 Mann der Gesamtarmee zu den Rebellen übergegangen sind, auf 15 000 Mann, die sich jedoch auf fünf Staaten verteilen. Von den ungefähre 35 000 Mann, die loyal geblieben sind, wurden 18 000 der Armee Calles zugewiesen, der Rest dem Besatzungsdienst. Der sonstige Verlauf zu den Rebellen wie die Unterstützung der Bundesregierung durch die Landbevölkerung auf.

Wie Präsident Flores Olá mitteilt, wurden nach einem Kampfe von 5 Stunden Dauer in der Stadt Chatlan im Staate Jalisco 27 Rebellen getötet und 20 gefangen genommen. Von den Regierungstruppen fielen in diesem Kampfe 6 Soldaten, 12 wurden verwundet. Die Regierungstruppen sprengten mehrere Häuser der Stadt, um der darin verbliebenen Rebellen Herr zu werden.

Die indische Boykottbewegung.

„Brandstiftung“. — Anklage gegen Gandhi.

Der indische Freiheitsführer Gandhi stand am Dienstag in Kalkutta unter der Anklage vor einem Gerichtshof, die Verbrennung einflussreicher Kleidungsstoffe auf einem öffentlichen Wege angezettelt zu haben. Gandhi verteidigte sich mit der Feststellung, daß durch die Verbrennung dieser Stoffe keinerlei Gefährdung der Rechtschaffenheit hervorgerufen sei und betonte, daß die Polizei bei ihrem Einschreiten brutal vorgegangen sei.

Reiche Auswahl — schwere Wahl.

Schallplattenschau / Von Klaus Pringsheim.

Orchester.

Bedeutende Bereicherung: in einer Folge von sieben großen (D. G. Platten) erscheint, ungekürzt, die Siebenste Sinfonie von Bruckner. Das Philharmonische Orchester, unzählige-mal bemüht in solchen Aufgaben, ist am Wert. Diesmal nicht unter einem unserer großen Bruckner-Dirigenten, so wird leider das Tempo des letzten Satzes ein wenig übereilt. Bruchmann entzweit sich das Adagio. Die Platten klingen ausgezeichnet; wir wünschen vielen unserer Leser die Mittel, sie zu erwerben.

Durch Vollkommenheit des Orchesterklanges, vor allem im Streicherchor, fällt, wie öfters schon, das Philadelphia-Sinfonie-Orchester (El.) auf; unter Leitung von Leopold Stokowski; nun vor allem im Es-Moll-Präludium von Bach. Wir erinnern uns auch an eine hinreichende Wiedergabe der Zweiten Ungarischen Rhapsodie von Liszt. Wie sie aber jetzt von Tr. herausgebracht ist: das bleibt danach im Eindruck weit zurück. Auch den Rosenkavalier-Walzer gibt es schon in besserer Ausführung. Nicht nur die Dirigentenfrage ist bei dieser Firma unbefriedigend gelöst. Es sieht so aus, als ließe die Produktionsleitung sich von der Berliner Punkt-hörer; um konkurrenzfähig zu sein, bedarf die Tr.-Produktion im künstlerischen, marktlicher Winaufhebung. Der Klang der Platten hat in letzter Zeit zweifellos gewonnen. Umgekehrt, bei Ho., wo man sich gelegentlich um höheres Niveau befreit, sind Mängel der Technik (oder des Plattenmaterials) nicht zu überhören; der Orchester-ton wird stumpf, glanzlos, verliert seine Farbigeit. Darunter leiden gemischte Leistungen — wie in den vom Sinfonie-orchester (unter Felix Günther) gespielten Duetten für Klaviers „Martha“ und zu Supplés „Bambulenzstrichen“. Für die Duetten zu Lehors „Zigeunerliebe“ hat man gar den berühmten Komponisten persönlich ans Pult bemüht. Endlich aber eine durchaus wertvolle Sache, müßergütig ohne Vorbehalt: die „Lammhäuser“-Duetten, von der Staatskapelle unter Rud. gespielt (El.).

Klavier.

Zwei neue Chopin-Platten: Emil v. Sauer gibt der nachgelassenen „Fantasie“ (Anpromptis) und dem bekannten As-Dur-Balzer all ihren pianistischen Charme und all seine virtuossische Virtuosität (D.). Und Robert Schumann, nicht in so zweifellosem Besitz der typischen Chopin-Zugenden, spielt sechs Präludien — die ersten sechs aus Opus 28 — mit bemerkenswerter Präzision und in sehr charaktervoller Gestaltung (G.). Gutes Beispiel moderner Klavierkunst: Erwin Schulhoff, begabter Komponist, glänzender Pianist, exekutiert seine zweite Klavierfonate (D.G.).

Oper und Opernjäger.

In sehr schöner Wiedergabe bringt C. Eyenen aus „Tristan und Isolde“. Mit Rannig Larsen-Lodsen als Isolde und Gunnar Groenud als Tristan; und mit dem Eliteapparat der Bayreuther Festspiele (Dirigent: E. E. Mendors) von der Münchener Staatsoper. Wundervoll das Duett — leider nicht das ganze — aus dem zweiten Akt. Besonders glücklich im Orchesterklang das Vorspiel zum dritten Akt; das englische Horn des Hirschen glaubt man von der Bühne herab zu hören.

Das zweite „Medermaus“-Finale in Prominentenbesetzung — Richard Lauber als Eisenstein — wird viel Beifall finden (D.). Richard Cronfs, heilbarverwöhnt, bezaubert durch den hellen,

dabei weichen, dabei männlichen Tenoriten, mit dem er die Blumenarie aus „Carmen“ das — Uraufführung — „Holde Nida“ singt (El.) S. S. Bollmann, der in der „Faut“-Kavatine eine angenehme Stimme hören läßt, ist wohl doch in der Lehar-Operette mehr am Platz und läßt sich denn keinen Goethe-Schlager entgehen. Auch Meyer-Helmund ist ihm nicht fremd. Und der talentvolle Baritonist Bitterauf versucht es gar mit dem „Trompeter von Säckingen“. All dies, schlimm genug, passiert bei Ho. Aber hier ist auch wieder der außerordentliche Bassist Gittowski, der nun im Russischen — in Bruchstücke aus „Boris Godunow“ und im Lied der Wolgoidfischer — sein Beltes gibt. Der freundliche Tenorist Gombert, von der Städtischen Oper her parteilhaft bekannt, produziert sich in gefühlvollen Sachen (Tr.). Aber Lotte Lehmann, die unvergleichliche Künstlerin, in einem frommen Hochzeits-gesang (D.).

Kabarett.

Mehr als unterhaltend, ein bißchen erschütternd in ihren Liedern ist Sophie Tucker, die New Yorker Regerängerin. Dieses schmerzlose, tief überzeugte Draufflossingen, diese grenzenlose Hingebendheit — herrlich (B.). Ihrer elementar intensiven Art ver-mutlich, übrigens auch im unweiblich rüden Stimmlang, doch freilich der eigenen Persönlichkeit ironisch bewußt: Claire Waldoff ist nicht nur „tomisch“ oder „amüsant“, wenn sie in irgendein Chanson alle Urtümlichkeit eines bis zur Unwahrscheinlichkeit unverfälschten Berlinerlums legt (B.). Erst bei Rag Hansen und Paul Morgan (D.G.) sind wir eigentlich im Kabarett (der besten Berliner Kabarett). Sehr sympathisch, mit melodischem Sprechorgan und zarter Verhaltensweise, führt Hans Brausewetter sich als Schallplatten-Kabarettist ein (B.). Luise Gagen (El.) und Engelbert Wibe (Tr.) machen es mit der Routine.

Tanz.

Bei Br. neue Foxtrotts, neue (und hörenswerte) Kapellen von drüben: das Arrowhead Inn Orchester und Johnny Dodds' Black Bottom Strompers, diese den wilden Ton als Spezialität kultivierend. Bei Tr. und bei Ho. die Berliner Sensation der „Bud“ Gustin ambassadeurs mit allen gangbaren, nämlich tanzbaren Typen. Bei B. Bernard Gitt, der in Amerika sich sentimentalisieret und viel profitiert hat, heute Chef eines ausgezeichneten Musikantenensembles. Und das Jazzorchester der ver-storbenen Haller-Renue hat, nicht ungeschickt, zwei Nummern aus der „Dreigroschenoper“ verfertigt (B.). Barnabas v. Geczn spielt einen „Calanava“-Tango (B.), aber für Tango gibt es auch noch Spezialtruppen: Morello (Tr.) und „Tipica Victor“ (El.), diese besonders charakteristisch mit dem baurischen Bandoneon — aber warum nicht lieber gleich eine Dortapelle? fragte man sich bei El., und verpöchtete eine für ein Walzerpotpourri. Walzer, Strauß-Walzer vor allem, gibt's immer wieder neu: zum Beispiel die „Kufen aus dem Süden“ bei D. (Dajos Bela) und bei Ho.; hier spielt sie Jand Festa mit seinem „Salonorchester“, er spielt auch den „Estudiantina“-Walzer von Waldteufel und schließlich noch zwei Ränder von Langer, von denen mit Recht der eine „Großväterchen“, der andere „Großmütterchen“ heißt.

*) Abkürzungen: Br. = Bruckner; G. = Columbia; D.G. = Deutsche Grammophon; El. = Electrola; Ho. = Homocord; D. = Odeon; B. = Bartophon; Tr. = Triorgan; B. = Bog.

Musterausstellung ägyptischer Kunst.

Nicht anders als bei den Chinesen, Mexikanern, Südeis-Insulanern usw. haben wir es bei den Ägyptern nicht mit Alter-tümern, Kuriositäten der Völkerkunde, sondern mit ganz großer Kunst zu tun. Die Ägypter, vornehmlich im Alten Reich, haben die vollkommensten, die umschmeicheltesten Werke der Architektur, Skulptur und Malerei geschaffen, die wir heute an erste Stelle setzen.

In den Museen gewinnt man nicht immer den richtigen Ein-druck davon, weil die zu ihrer Zeit recht ungenügend gebaut sind. Man kann sich im Rauen Museum, das die kostbarsten Schätze ägyptischer Kunst im Erdgeschloß birgt, auch beim flüchtigsten Blick davon überzeugen, daß Architektur der Säle, Beleuchtung und Aufstellung unzulänglich sind.

Daß es hier außerordentlich auf die Art der Darbietung an-kommt, wollte Dr. Burg, Leiter einer Kunsthandlung, am Beispiel der ägyptischen Skulptur erweisen. Er erbat sich von einigen Museen und Bräutungskammern von ihm ausgewählte Stücke aus und hat sie in seinen Räumen, Friedrich-Ebert-Str. 5, in einer solchen Weise aufgestellt, daß die Museumsdirektoren mit Entsetzen selber feststellen: ihre Bestimmung wirken erst jetzt aus, was sie sind. Sie haben bereitwillig den Rat mit Vorwort und Erläuterungen zu den einzelnen Werken versehen.

Was man nun in den wenigen und kleinen Räumen bei Dr. Burg u. Co. sieht, erweckt vor allem den Wunsch, unsere Museen in dieser Weise umgewandelt zu sehen. Es erscheint uns heute barbarisch, Kunstwerke wahllos in der Art zu häufen, wie wir es z. B. immer noch im Kaiser-Friedrich-Museum erleben. Eine Aus-wahl des Besten, locker aufgestellt und voneinander isoliert, so daß jedes Stück für sich wirkt, vor neutralem Stoffhintergrund, und vor allem mit einer unflüchtigen Beleuchtung, die alle künstlerischen Werte blendend hervorhebt: dieses wahre Ideal einer Kunst-sammlung ist hier einmal bis zur Vollkommenheit durchgeführt.

Es kommt dann ganz von selbst, daß man kunstwissenschaftliche Fragen vergißt und die Werke ihren Zauber auf jeden Laien un-mittelbar und mit der Unbedingtheit von Emigilligen ausüben. Man braucht nichts einzelnes zu nennen; jedes Stück erscheint vollendet, und wenn auch natürlich die unergreiflichen Reliefs und Statuen des Alten Reiches (3. Jahrtausend v. Chr.) den ersten Rang behaupten, so muß man doch mit Erschütterung erkennen, daß die Werke aller Epochen bis zur letzten Verfallszeit einschließlich der griechischen Anpassungsversuche bis zur alexandrinischen Epoche wahrhaftige Menschheitswerte darstellen. Es kommt eben nur auf den Geist an, der das Schöne herausfindet und ins rechte Licht rückt. P. F. Sch.

Die Schadenersatzklage Meisel gegen Pringsheim abgewiesen. Die 18. Zivilkammer des Landgerichts III unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Witting hat eine Schadenersatzklage des Komponisten Edmund Meisel-Berlin gegen den Kritiker Pringsheim auf Zahlung von 10 000 Mark kostenpflichtig abgewiesen. Pringsheim hatte in der Zeitschrift „Blut, Ton, Kunst“ die Meisel-schen Musikzeugnisse als Linnest und unsinniges Zeug bezeichnet sowie ferner von ornamentalem Nichtsdomerium, Injunkt, Nichts-würdigkeit und von unerträglichem Lärm gesprochen, der dieser Musik eigen sei.

„Menschen der Heimat.“

Primus-Palast.

Technik oder Inhalt, das sind heute die beiden Kardinalfragen, die von allen Menschen erörtert werden, die sich ernsthaft mit dem Film beschäftigen. Die eine Partei sagt, der Film ist weiter nichts als eine optische Angelegenheit; die andere aber meint, der Film hat Pflichten, darum müssen wir alles tun, um ihm Inhalt zu ver-leihen. Nach dieser anerkanntenswerten Anschauung wurden er-freudlicherweise die „Menschen der Heimat“ geschaffen.

Leider unterstützt das Manuskript die grundlegenden Film-bemühungen zu wenig. Hat es doch mal wieder das alte Thema von dem Koch um den Hof ausgegriffen. Und doch ist gerade die Habsger nicht das geeignete Moment, die Bauern sympathisch zu schildern. Selbst dann nicht, wenn der Abschluß gut ist und der rechtmäßige Erbe nicht nur den Hof, sondern auch noch sein Wädel bekommt.

Der Regisseur Alexander Lang hat ein sehr beachtenswertes Bollen. Er verabscheut die aufgepropften, knalligen Situationen, er will entwickeln, doch schaut die Langeweile mitunter in diese Entwicklungstadien hinein. Ferner will er, auf das allerporzög-lichste unterstützt durch den Photographen Günther Krampf, durch die Landschaft wirken. Doch fehlt ihm sowohl die wohl-tuende, abgeklärte Ruhe der Schweden, wie die Wucht der Russen, die den Menschen aus dieser Landschaft heraus entstehen lassen. Bei ihm ist die Landschaft nur Spielfeldhintergrund. Begrüßenswerter-weise will er keine Bombenrollen für Filmstars haben, sondern Menschen schildern. Doch stellt er auch hier, obwohl er sein Ensemble gut zusammenhält, noch im Experiment. Albert Stein-rück ist wunderbar als der vom Tode gezeichnete Bauer. Viola Gorden ist eine Liebhaberin von entzückender Zartheit, während ihr Partner Oskar Marion unglauwbüdig als Wädel und als Bauer ist. Elsa Wagner oder spielt Theater und nicht Film. e. h.

Vorläufige Lösung der Opernkrise.

Der Vertrag zwischen Bruno Walter und der Städtischen Oper wurde auf ein Jahr verlängert, aber unter entscheidenden Be-änderungen. Walter bleibt an der Städtischen Oper, aber nur als Gastdirigent und verzichtet auf seine weitergehenden Reformpläne (Bereinigung der Staats- und Städtischen Oper unter seiner Leitung). Das ist natürlich in keiner Weise ein endgültige Lösung der Ber-liner Opernkrise. Sie besteht nach wie vor weiter und verlangt gründlichere Eingriffe, damit das künstlerische Durcheinander und die übermäßige Belastung der Steuerzahler behoben wird.

Die Forderung des staatlichen Beethoven-Preises. Der staatliche Beethoven-Preis für 1929 ist von der preussischen Akademie der Künste zu gleichen Teilen mit je 5000 M. den Komponisten Professor Paul Bruno Berlin und Professor Josef Haas-Wünchen zugesprochen worden.

Kleiber auf dem Wege der Befreiung. Auf Anfrage teilt das Reichs-Consulatium, in dem Generaldirektor Hildebrand vor einigen Tagen an einer schmerzlichen Blinddarmentzündung operiert wurde, mit, daß sich der Patient auf dem Wege der Befreiung befindet und bereits in den nächsten Tagen das Bett verlassen kann.

Zugzusammenstoß bei Prag. 15 Personen verletzt.

Am Dienstag ist bei Hluboká bei Prag ein Personenzug mit einem Güterzug zusammengefahren. Die Lokomotiven der beiden Züge sowie einige Personen- und Güterwagen wurden schwer beschädigt. Durch Glasplitter und Eisenteile wurden insgesamt 15 Personen verletzt.

Schneeglöckchen.

Schneeglöckchen und stäubende Haselnußblüten sind die ersten Frühlingsboten, und beide kommen sie diesmal mit reichlicher Bepflanzung. Der Großstädter, der nicht so glücklich ist, den Wandel der Gezeiten in jeder Phase in ihrem Blühen und Reifen zu erleben, ist um so froher, wenn ihm die Schneeglöckchen begegnen. Nicht in Sträußen allein, die den Leipziger Platz wieder zu einem Schneeglöckchenplatz machen, nein, vor allem, wenn er sie liebevoll sich wiegen sieht. Es ist schade, daß noch nicht alle Parks Schneeglöckchen angepflanzt haben, um so etwas mehr Naturnähe zu bringen. Die ersten Blumen sind immer das schönste Geschenk des Jahres, denn sie lassen die schöpfernde und schenkende Natur nach den kalten Wintermonaten um so dankbarer empfinden.

Um so schöner, daß im Norden der Schillerpark von den ersten Schneeglöckchen und Leberblumen bis zu den späten Herbstzeitlosen eine blühende Anschauung der Jahreszeit gibt. Viele Tausende gehen hier täglich an den Schneeglöckchen vorbei, und sie betrachten die Blumen als Freude für alle. Ein Stück Gemeinheitsgefühl spricht daraus, daß sie niemand pflückt, obwohl dort nicht gerade die Schüchternheit zu Hause ist.

Der idealste Blumengarten freilich ist der Dahlemer Botanische Garten, eine verzauberte Landschaft, die aus Himalaya und Tropen, deutschem Mittelgebirge, Alpen, Sumpflandschaft, kurz, aus allen Gegenden zusammen ein Stückchen nahm und sich so eine kleine Welt zusammenschuf. Wie in dem Märchen vom Häubling das Mädchen fröhlich in einem Kleid aus lauter bunten Blüten tanzte, so blüht und grünt es hier stückweise aus allen Erdteilen. Doch das Tropenhaus lacht jetzt nicht. Die Sehnsucht auf die ersten Blumen im Freien beglückt mehr. „Ach, sieh doch, die ersten Schneeglöckchen“, das hört man fast so oft, wie Remisen am

„deutschen Eichenwald“ oder am „Buchenwald“ vorbeikommen. Und in den Wäldern liegt die Natur dankbaren Entzückens. Sogar die ersten Himmelsbläuel haben sich schon erschlossen, und im „Mittelgebirge“ lassen sich goldene Anemonenläpchen sehen. Und diese Betteile durch Gebirge, Tropen, deutsche Buchenwälder, sie kostet nur das Fahrgeleit für die Straßenbahn, wenn sie Mittwoch, Sonnabend und Sonntag vor sich geht, denn dann sind die Tore zu den fünf Erdteilen umsonst offen.



Ein Stück „Alt-Berlin“.

Eines der ältesten Vorhäuser im Südosten Berlins. Das Durchgangstor, das die alte Jakobstraße mit der Simeonsstraße verbindet, wird wegen Verkehrsschwierigkeiten abgerissen.

Typographia! Die Vormittagskunde am 25. März fällt aus. Alle Säger werden ersucht, am Montag, dem 1. April (2. Feiertag), pünktlich 1/6 Uhr, in „Niems Feffalen“, Hakenheide 13/15, zum Konzert des Reichsbanners Neufölin zu sein.

Wetter für Berlin: Teils wolkig, teils heiter, bei wenig veränderten Temperaturen, nordwestliche Winde. — **Für Deutschland:** Im Südwesten zeitweise neblig, sonst heiter, am Tage mäßig warm, im Nordosten mäßig, streichweise Regen bei wenig veränderten Tagestemperaturen.



Mittwoch, 27. März.

Berlin.

- 16.00 Technische Wochenplauderei (Ingenieur Joachim Bochner).
- 16.30 Unterhaltungsmusik. (Fredo Kaufmann mit seinem Orchester.)
- 18.20 Rundschau für Blumen- und Gartenfreunde. (Gartendirektor Ludwig Lesser.)
- 18.50 Prof. Dr. P. Schuster: Der Beruf des Nerven- und Irrenarztes.
- 19.20 Prof. Dr. Ph. Stein: Genossenschaften und deutscher Mittelstand.
- 20.00 Wovon man spricht. (Redner und Thema werden durch Rundfunk bekanntgegeben.)
- 20.30 Kammermusik. 1. Haydn: Streichquartett, op. 76, Nr. 3. 2. Beethoven: Streichquartett op. 18, Nr. 6. (Havemann-Quartett.)
- 21.15 Teatral: I. Wieviel Erde braucht der Mensch? 2. Wovon lebt der Mensch? (Gelesen von Alfred Becker.)

Königs-Wusterhausen.

- 16.00 Ob.-Stud.-Dir. Rohberg: Die rationelle Methode des Rechnens.
- 16.30 Nachmittagskonzert von Hamburg.
- 17.30 Prof. Dr. Hans Merzmann: Einführung in das Verstehen von Musik.
- 18.00 Ernst Weiß: Dichterstunden: Ernst Brecht.
- 18.30 Französisch für Fortgeschrittene.
- 18.55 Ing. H. Borsmann: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter: Elektrotechnik.
- 19.20 Prof. Dr. Philipp Stein: Genossenschaften und deutscher Mittelstand.
- 21.15 Aus „Parsifal“ von Richard Wagner. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler.

Beranimator für die Redaktion: Franz Altha, Berlin; Anzeigen: E. Glade, Berlin. Bezugs: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin S 25 64, Lindenstraße 5. Hierzu 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch, 4.27.3. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 79 20 Uhr	Mittwoch, 4.27.3. Städt. Oper Bismarckstr. Taurus III 20 Uhr
Madame Butterfly	Orpheus u. Eurydike
Staats-Oper Am Pl. d. Republ. A.-V. 10 19 1/2 Uhr	Städt. Schausp. am Gendarmenpl. A.-V. 74 20 Uhr
Jphigenie auf Tauris	Karl u. Anna
Städt. Schiller-Theater, Charlth. 20 Uhr. Oedipus	

Reichshallen-Theater
Abend: 8 Uhr, Sonntag Nachm. 3 Uhr
Sittlicher Sänger
Nachm. halbe Preise, volles Programm!
Billetbestellungen
Telephon: Zentrum 11263.
Dönhoff-Brettel:
Variété / Konzert / Tanz.

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lottoringer Straße 37.
Neu! Neu!
„Eine ungeliebte Frau“
und ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Leser Gutscheine für 1-4 Pers.
Fautteil nur 1.15 M., Sessel 1.65 M.
Sonderpreise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Renaissance-Theater
Hardenbergstr. 8. Tel.: Steing. 901 u. 2583/84
8 1/2 Uhr. Zum 97. Male: 8 1/2 Uhr
Die Weiterfolgskomödie
„Das große ABC“
von Marcel Pagnol
Reg: Gust. Hartung. In Premierenbestg.

Theater a. Kottbusser Tor
Kottbusser Str. 8. Tel. Mpt. 18977
Täglich 8 Uhr, auch Sonntag
nachm. 3 Uhr (ermäßigte Preise)
Elite-Sänger
u. s. „Die Schönheitskönigin“
verbunden mit Modenschau.
Allgem. Freisitzbestgung auf allen Plätzen

Planetarium
am Zoo
Verleihe, Kuchentour, etc.
Noch 1578
16 1/2 Uhr Sternhimmel
des Frühjahrs
18 1/2 Uhr Sternbilder
und Weltbau
20 1/2 Uhr Wunder des
südlichen Himmels
Tägl. außer Montags
u. Mittw. Erwauchs.
1 Mk., Kinder 50 Pf.
Mi. tw.: Erwauchsene
50 Pf., Kinder 25 Pf.

Kleines Koeater
Täglich 8 1/2 Uhr
Curt Goetz,
Valerie v. Maribus
Ferd. v. Allen
in
„Trio“
Lustsp. v. Leo Lenz.
Regie: Friedmann-
Frederich.

SCALA
8 Uhr 8.5. Barbarossa 9256
Top-Ripa, das jugendl. Ball-Jongleur-
Wunder, Armani Broth., Musical-Clawus
und die übrigen Attraktionen!!

PLAZA
Am Kästriner Platz
Alex. 8066-68
Tägl. 5 u. 8 1/2: Intern. Variété
Karten 8 Tage im voraus

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Kreuzabnahme
Theater am
Sollhoferdamm
8 Uhr
Die Krankheit der Jugend
Thalia-Theater
8 Uhr
Oelrausch
Städt. Schiller-Th.
8 Uhr
Oedipus

Deutsches Theater
D. L. Norden 12310
8 1/2 Uhr, Ende nach 10 1/2
**Die lustigen
Weiber von Windsor**
von Shakespeara
Regie: Heinz Hilpert

Die Komödie
J 1 Bismck. 2414/7316
8 1/2 Uhr, Ende geg. 10
**Wann kommst
Du wieder?**
Komödie
von S. Maugham.
Regie:
Gustaf Gründgens

Kammerspiele
D. L. Norden 12310
8 1/2 Uhr, Ende geg. 10
Die Ursache
Schauspiel
v. Leonhard Frank
Regie: Hans Ueppa.

Barrowsky-Bühnen
Theater in der
Königsplatz Straße
Täglich 8 1/2 Uhr
Rivalen
Komödienhaus
Täglich 8 Uhr
**Die Drei-Groschen-
Oper**
Theater am
Nollendorfsplatz
Täglich 8 1/2 Uhr
**Das Gold auf
der Straße**

**8 1/2 Theater
des Westens**
Sonntag
auch 14 Uhr
**Der größte
Erfolg Berlins**
Friederike
Musik von Cezar
Czifa
v. Zheilmann
Karl Ziegler,
Staatsoper 1811
Königl. Limburg.
Dres. Theater,
Desperman, Reg.
Kaffe ununterb.
Schriftl. 931 u. 7154

Herliner Theater
Direkt. Heinz Herald
Charlottenstraße 170
A. 7. Dönhoff 170
Anf. 8 Uhr, Ende 10 Uhr
Helden
von Bernard Shaw

Osterangebote zu AUSNAHME-Preisen!



- Woll- u. Seidenstoffe**
- Travers-Stoffe**
in neuen Dessins 95 Pf.
Meter
 - Mantel-Stoffe**
ca. 140 cm breit, engl. Ge-
schmack 3 80
Meter
 - Kostüm-Stoffe**
gute Kammgarn-Qualität
ca. 140 breit 7 80
Meter
 - Tussor-Seide**
in modernen Druckmustern
Meter 1 95
 - Toile de sole**
Reine Seide, Pastellfarben
für Wäsche u. Kleider Meter 3 40
 - Foulard**
s. reinesid. Japan, mod.
kl. Must., ca. 90 br., Meter 4 80

- Kleider**
- Kleid**
gezwirnt Popeline, reine Wolle, feuchte
Form, Kock mod. Falten, Stepp-Gürtel 12 50
 - Kleid**
guter Veloutine, jugendl. Form, Kneid,
Ripsknag, Bierentzerrerei, Rock i. Fall. 18 50
 - Kleid**
reineid. wollener Flan, feuchte Jackenform,
reich bekurbeit, Rock in Fahren 25 00
 - Kleid**
La Trikot Charmeuse, Jumper durch-
gehend-Stickerei, Rock Glockenform 29 50
 - Kleid**
La Veloutine, Taille reich mit Stickerei
und Blicsen, Rock Glocke 35 00
 - Kleid**
aus La Woll-Overgette, Taille Bier-
entzerrerei, Georgettegarnit. mit Spitzen,
Rock eingelegte Falten 39 50

- Mäntel**
- Backfisch-Mantel**
gemustertes Stoff, englische Art, feuchte
Spornform, doppelreihig, breiter Gürtel,
aufgesetzte Taschen 19 50
 - Frühjahrs-Mantel**
karierter Herrenstoff, Herren-Revers,
ganz gefüttert 28 50
 - Uebergangs-Mantel**
aus modisch. Stoff, fette Gürtelform,
ganz auf Kunstseide 35 00
 - Kostüm**
aus kar. Herrenstoff, fette Gürtelform,
doppelreih., Jacke auf Kunstseide 39 50
 - Smoking-Kostüm**
reineid. Nips mit Treppeneinfassung
auf Kunstseide 49 50
 - Mantel**
engl. gemust. Stoff, La Qual., Rücken
sp. biegeplatt., Herren-Rev., ganz gef. 58 00

- Bulgeronblusen**
Schweizer Vollwolle
mit Randschickerei 7 50
- Jumper-Bluse**
Sportform, mit flatter
krav. Trik. Charmes 9 50

- Stroh-Glocke**
sparte Form 6 50
- Hut**
zweifarbig m. Spitzen-Einsatz, Glocken-
form 7 80

- Stroh-Glocke**
feuchte Form mit Baststickerei 4 50
- Hut**
jugendl. Form, buntfarbiges Geflecht 5 80
- Hut**
Exotengeflecht, mit breiter Bandgarn-
itur 8 75

JOSEPH
Blz. Schönberg Hauptstr. 163
Hemd hose 175
Nachthemd 295
Schlattanzug 590
Complet 975

Gr. Schauspielhaus 8
Künstlerische Leitung:
ERIK CHARELL
Der liebe Augustin
Lustige Witwe

Winter Garten
8 Uhr Zentrum 2519
Rauchen gestattet!
Wie immer ein
hervorragendes Variétéprogramm
mit Otto Deutter

Trianon-Th.
Täglich 8 1/2 Uhr
Sg. nachm. 3 1/2 Uhr
**Der Herzog und
die Sönderin**
Ertha Gilsener
Martin Kattner
v. Koellendorf!

Rosa-Theater
S. J. 1111
8 1/2 Uhr
Drei alte Schachteln

Hermann Borgmann
Baumschulenweg
Baumschulenstr. 89
Ecke Kiehlholzstraße 184
Tel.: Oberspree (P 3) 1827
Bitte auf die Erde zu achten!
Berliner Bürgerbräu
Gut gepflegte
Speisen und Getränke
Partei- und Reichsbannerlokal.

von Bernauer u. Welisch
Alfred Braun
Mady Christians
Trude Liesko
Siegr. Arno
Paul Morgan
Paul Westermeler
Gustav Matzner

Fritzi Massary
Max Hansen
Ursch. Elliot
W. Jankuhn
H. Junkermann
W. Schaeffers

Lessing-Theater
Täglich
8 Uhr
3 x Hochzeit.

Thalia-Theater
Irsdenser Str. 72-74
8 Uhr
„Oelrausch“

KLEINE ANZEIGEN
in der Gesamtauflage
des „Vorwärts“ sind
besonders wirksam
und trotzdem
sehr billig!

Marianna Winkelstern
Ivan Orlik Buddelbom
An beiden Oster-
feiertagen nachmitt.
3 Uhr
ungekürzte Vorstellung
Kleine Preise

Marquita Sisters
Frisco
Beauty Girls Comedianboys
Ausstattungen:
Prof. Ernst Stern.
Musik Leitung:
Ernst Hauke
Rudolf Perak.

Mercedes-Palast
Kino-Variété
Wedding
Ulrechtstr. Neukölln
Hermannstraße

Bien's Festsäle
Kreuzbergstraße 48 — an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag
Großer altdeutscher Ball
Rundlänge — Zwei Kapellen — Ende 3 Uhr

KARFREITAG
8 Uhr
DAJOS BELA
mit seinem
Orchester und Solisten.
Preise 1-4 M.
Vorrück. Theaterkassen, A. Wertheim, Bote & Bock.

8 Uhr
**KONZERT AUF
4 FLUGELN**
Geibtrunk Mittmann,
Zakim Pomerane.
Preise 1-5 M.

Porzellan
auch in 12 MONATS-
RATEN
Raddatz & Co.
Berlin, Leipzigerstr. 122-123

Wirtschaft, Horatio . . . !

Von einer Notgemeinschaft und dem Irrgarten deutscher Gelehrsamkeit

Der Reichstag wird sich bei der Beratung des Etats für das Reichsinnenministerium in ausführlicher Weise mit der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft zu beschäftigen haben. Wieder ist im Etat der Feinswegs geringe Betrag von rund 8 Millionen Mark aus Reichsmitteln für diese wissenschaftliche Institution angefordert worden. Richtig also, daß der Reichstag sich auch die Frage vorlegt, wie dieses Geld verwendet wird.

Vor uns liegt der Siebente Bericht der Notgemeinschaft, der den Zeitraum vom 1. April 1927 bis zum 31. März 1928 umfaßt. Die Notgemeinschaft ist ein Selbstverwaltungskörper. Sie erhielt im Rechnungsjahr 1927 einen Reichszuschuß von 7.970.450 Mark. Der Beitrag des Stifterverbandes, der sich aus den Vertretern der Großindustrie und des Finanzkapitals zusammensetzt, erreichte die sehr beachtliche Höhe von 100.000 M., während die General-Electric-Company, die AEG und der Siemens-Konzern für die Förderung elektrophysikalischer Forschungen ganze 60.000 M. aufgebracht haben. Die Großindustrie hat sich also absolut nicht als verschwenderrisch gezeigt, trotzdem ein großer Teil der Arbeiten der Notgemeinschaft ihr zugute kommt. **Tatsache ist vielmehr, daß die Notgemeinschaft ihre Existenz zu 98 Prozent auf Zuwendungen des Reiches basiert.**

Im Irrgarten deutscher Gelehrsamkeit.

Wie wurden die Gelder verwendet? Zuschüsse erbrachten: Prof. Leonhard Künzberg für „Notizen von Eisenburg und die Durchführung der Reformatorien in seiner Geschichte“; fortbildliche Gelehrte der Universität Münster für die Abhandlungen: „Geschichte der Arzneykünstler-Wissenschaften“; „Schwände und Gedächtnis beim Apostel Paulus“; „Die heiligen Handwerker in der Darstellung der Acta Pontificum“; „Die Apokalypse des Apostel Johannes mit Kommentar“; „Der heilige Witz in den antiken Religionen und im Christentum“; „Die liturgischen Einleitungsmerkmale im Sinne vergleichender Liturgie-Forschung untersucht“; „Das Was der ohne Taufe herbenden Kinder“ usw. usw.

Man sieht, die Herren von der katholischen Fakultät in Münster sind gut daran. Sollten die Münsteraner etwa besonders einflußreiche Häufspracher haben?

Aber das ist nur eine kleine Stichprobe. Auch andere Fakultäten kommen nicht zu kurz. Wie wichtig ist nicht eine Geschichte der „Kirchenfürsten aus dem Hause Schwarzberg“, ein „Schlachtenatlas zur antiken Kriegsgeschichte“, die Auseinandersetzung „Totentheil und Seelgeräte im griechischen Recht“ oder „Kirche türkisches Segehandbuch für das Mittelmeergebiet“. Werken wie einem Bild in die einzelnen Fakultäten. Da werden bezugslos in der Rechtswissenschaft die epochalen Abhandlungen „Etat und katholische Kirche in Württemberg in den Jahren 1848 bis 1862“, „Mittel und Staat der römisch-katholischen Päpste“, in der neuen Philologie ein „Verikon altgriechischer Personennamen“, ein prähistorisches, ein bayerisches, ein badisches, ein südbairisches, ein weltfälisches, ein nordharzer, ein friburgisches, ein georgisch-deutsches und deutsch-georgisches, ein albanisch-deutsches und deutsch-albanisches Wörterbuch, Untersuchungen über die obere Markgräfler „Mundart“ und über „die Mundart von Stadt Steinach“, ein „Kirchliches Orisogikon“, eine Abhandlung über „die Renaissance-Schlösser Niederjachsens“ und über „das Land der Abtei im alten Fürstentum Böhmen“. Als geschichtliche Studien wurden subventioniert. „Das Hefenbistum Birsburg“, „Fürstliche Brunnenschiffe aus fünf Jahrhunderten“ und „Mit Straßen und Wege in Oberhessen“. Genug der Kostproben aus dem staarlich so außerordentlich liebevoll umbegabten Irrgarten deutscher Gelehrsamkeit!

„Nun ade . . .“

Nach toller wird die Geschichte bei dem Kapitel Reisen und Ausgrabungen. Da reist ein Studienrat a. D. Prof. Dr. Anspach-Düsseldorf mit Unterstützung der Notgemeinschaft nach Spanien zu Forschungen in Bibliotheken des nördlichen Spaniens über die Werke Ildors von Sevilla, die homilischen des Eucentius und das große Liber glossarum. Ein Privatdozent Geiser aus Köln tut sich in Deutschland, Frankreich und der Schweiz umher, um Nachforschungen über die Geschichte des kirchlichen Gerichtswezens in Frankreich und am Rhein anzustellen. Pfarrer Herrmann aus Hirschberg geht nach Italien, um dort Handschriftenforschungen über Monophysitenchriften vorzunehmen. Einem Professor Rötcher-Würzburg wird eine Reise nach Syrien, Palästina und Ägypten bewilligt: Forschungen über den altorientalischen und alttestamentarischen Unterbühlkreis und Zentelsglauben. Professor van Walter-Rostock fährt auf Kosten der Steuerzahler nach Rom zur Fortsetzung seiner Forschungen über den Briefwechsel des Kardinals Campeggi. Herr Professor Sore ausgerechnet nach Nordamerika, um Studien über orientalische Teppiche zu machen. Prof. Alhoff-Freiburg nach Spanien zu völkerverphologischen Forschungen. Privatdozent Dieter-Kiel nach der Schweiz zu Forschungen über angeborene einseitige Dichromasie. Privatdozent Rothmann-Breslau nach Graz zu Forschungen über Inzulin. Prof. Dr. Schlö-Berlin nach Holland zu Forschungen über das autonome Retzversystem. Privatdozent Dr. Boenschhaus-Niechen nach Wien zum Abschluß seiner Forschungen über die Einwirkung von Röntgenstrahlen bei Ratten. Bekanntlich lassen sich Ratten in Gießen nur schwer beobachten.

Eine unbedingte Notwendigkeit ist es gewiß, daß Herr Prof. Boland-Berlin eine Reise nach Konstantinopel, Ungarn, Smyrna und den hauptsächlichsten Städten Anatoliens zu Forschungen über die moderne türkische Umgangs- und Schriftsprache unternimmt. Die Türken wären kaum imstande, diese Forschungen selbst vorzunehmen. Ebenso notwendig ist es, daß Herr Bibliothekar Kumpf in Potsdam mit Unterstützung der Notgemeinschaft nach Japan reist zur Fertigstellung einer Geschichte der japanischen Schauspielkunst. Unbedingt notwendig ist auch die Reise des Prof. Schubring in Hamburg nach Indien zu Forschungen über Religion und Literatur der Jaina oder des Geheimen Hofrats Klein-dorff-Leipzig nach Ägypten und dem Sudan zu Forschungen über den Suban im Altertum und über die gegenwärtige Aussprache des Kopitischen. Weiter im Text: Prof. Camillisch-Wilmersdorf fährt nach Spanien zu Untersuchungen über Mundarten. Prof. Bauch-Freiburg macht einen kleinen Abstecher nach dem schönen Italien zu Forschungen über die künstlerische Entwicklung Rembrandts. Die Professoren Dr. Gerstenberg-Halle und Dr. Rave-Ber-

lin unternahmen eine Reise nach Rom zu Untersuchungen zwecks Veröffentlichung der Fresken im Casino Massimo. Dr. Sprachhoff-Hannover reiste nach Schweden zur Bearbeitung der germanischen Bronzeschwerter. Privatdozent Dr. Ibbelohde-Doering-Maxburg fuhr nach Paris zu Forschungen über peruanische Gefäßmoleküle!

Die Schlussfolgerung.

Das alles ist ein kleiner Ausschnitt. Er zeigt erschreckend, daß die Notgemeinschaft, deren Aufgabe es ist, wichtige soziale, wirtschaftliche und kulturelle Arbeiten zu unterstützen, einen sehr erheblichen Teil der Aufwendungen nichtigen Gelehrtenspielereien zuzuwenden läßt, die für das praktische Leben nicht die geringste und für die wissenschaftliche Forschung nur eine minimale Bedeutung haben. Diesen Zustand darf der Reichstag, der durch seine Bewilligung von 8 Millionen Mark die Notgemeinschaft am Leben erhält, nicht länger dulden.

Wenn man den Bericht durchliest, sieht man mit Erstaunen, daß die Ruhnhier der Zuwendungen zum größten Teil Professoren und Institutsdirektoren sind, die ohnehin materiell zufriedenstellend dotiert sind. Wo bleibt da die Förderung der jungen Wissenschaftler? Die Notgemeinschaft ist keine wissenschaftliche Versicherung auf Gegenseitigkeit, abgeschlossen von den Herren Professoren auf Kosten des Reichstags. Gewiß ist der Präsident Staatsminister Dr. Schmidt. Ein Mann von menschlichen und wissenschaftlichen Qualitäten, der über alle Zweifel erhoben ist. Aber über die Bewilligungen entscheiden die Sachausschüsse und hier sind die Fakultäten maßgebend, die Professoren! Das gleiche gilt für den Hauptauschuß, der die Entscheidungen der Sachausschüsse bestätigt. Was dabei herauskommt, beweist schlagend der Bericht. Ich selbst kenne Fälle, in denen die Unterstützung wichtiger medizinischer Arbeiten abgelehnt wurde,

weil die Autoren nicht zur „Familie“ gehörten. Der Fakultätsgeld und die Fakultätswirtschaft sind in den Sachausschüssen die Macht, die entscheidet. Das will belogen, daß der gewöhnliche Eierliche, der entweder kein Professor ist oder keinen Schwiegervater zum Professor hat oder der zur Fakultät keine Beziehungen besitzt, von Stipendien so gut wie ausgeschlossen ist, seine Arbeit mag noch so wichtig sein.

Wir haben uns seinerzeit, als die Notgemeinschaft gegründet wurde, vorgestellt, daß einerseits die jungen Wissenschaftler, auch wenn sie nicht von den Fakultäten geliebt sind, unterstützt werden sollen, daß andererseits die wissenschaftliche Forschung, soweit sie dem kulturellen, wirtschaftlichen, gesundheitlichen und sozialen Wiederaufstieg Deutschlands dienen soll, lebensfähig gemacht wird. Lediglich aus diesem Grunde haben wir rund 8 Millionen jährlich bewilligt. Wenn anstatt dessen auf der einen Seite unproduktive Spielereien, die wissenschaftlich nicht in Betracht kommen, bezahlt, auf der anderen Seite statt der notleidenden Wissenschaftler zum größten Teil ohnehin materiell gesicherter Fakultätsangehöriger unterstützt werden, so widerspricht dieser Zustand der Idee der Notgemeinschaft und man wird sich überlegen müssen, ob sich die bisherige Art der Unterstützung durch das Reich weiter rechtfertigen läßt. Die jetzige Etatberatung gibt dem Parlament Gelegenheit, dieser Frage näherzutreten. Der Reichstag muß unter allen Umständen eine stärkere Einflußnahme auf die Bewilligungspolitik der Notgemeinschaft durchsetzen. In die einzelnen Ausschüsse wie in die Hauptauschüsse gehören Vertreter der Regierung und des Parlaments. Überdies wird der Reichstag — der Bericht der Notgemeinschaft zeigt das deutlich — an einer Herabsetzung des Etats der Notgemeinschaft nicht vorüber gehen können. In einer Zeit, in der von allen Seiten der Ruf nach Sparjamkeit ertönt, muß sich auch die Wissenschaft auf das Notwendige beschränken.

Dr. Julius Moses.

Ein Anlauf zur Einheit

Nach dem 18. März 1848 lag Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, wie er selbst anerkannte, vor der Revolution „auf dem Bauche“. Fast genau ein Jahr später, am 28. März 1849, wählte die Revolution den gleichen Friedrich Wilhelm IV. zum erblichen Kaiser der Deutschen. Diese zwei Tatsachen nebeneinander gehalten, enthüllen die ganze Zwiespältigkeit der revolutionären Bewegung vor acht Jahrzehnten.

Die geschichtliche Aufgabe der Bewegung war die Erhaltung eines nationalen Einheitsstaates auf demokratischer Grundlage, wie ihn jedes Volk auf bestimmter Entwicklungsstufe zu erkämpfen pflegt. „Wir sollen“, erläuterte Heinrich v. Gagern in der Frankfurter Nationalversammlung die Tagesordnung des Jahres 1848, „schaffen eine Verfassung für das gesamte Reich. Der Beruf und die Vollmacht zu dieser Schöpfung, sie liegen in der Souveränität der Nation.“ Nation in diesem Sinne war gleichbedeutend mit Bürgertum, denn die Junker wollten von einer Neuordnung der Verhältnisse nichts wissen, die Bauern standen an der Peripherie der Politik, und die Arbeiter waren zu schwach, um den Ereignissen auch nur in einem einzigen Fall die Richtung zu weisen. Immerhin erschien das Proletariat stark genug, um mit der Furcht vor der „Anarchie“ alle Spielbürgerintinthe der Bourgeoisie aufzuspeischen. Die Fölung der Einheitsfrage, die die Linke des linken Flügels der deutschen Revolution, die „Neue Rheinische Zeitung“ mit den Männern hinter Karl Marx und Friedrich Engels, verfolgte, die große deutsche, die großdeutsche Republik, lag darum den Vorkämpfern des Bürgertums in der Frankfurter Volkskirche welterskern.

Aber hatte die Märzrevolution die Fürsten nicht weggeeggt, so verfiel sie in ihrem weiteren Verlauf dem nicht geringeren Fehler, die Fürsten überhaupt zu ignorieren. Das Verfassungswerk, das in Frankfurt unter gewaltigen Redestützen —

In Paris-Paris-Parlament

Das Reden nimmt kein End —

zustandekam, entsprang einer Politik des als ob. Es tat so, als ob es keine Dynastien in Deutschland mehr gäbe. Banngleich manches Kompromiß Wasser in den Wein der Demokratie geschüttet hatte, atmete die Reichsverfassung von 1849 den Geist des besten deutschen Liberalismus.

Der Einheitsgedanke war, ob auch die Einzelstaaten weiter bestanden, fast mehr gewahrt als selbst in der Weimarer Verfassung von 1919.

Der Paragraph 7, der den einzelnen Regierungen das Recht verleiht, fremde Gesandte zu empfangen oder zu halten, hätte den diplomatischen Vertreter Frankreichs in München verhindert, den wir nach 1918 bewundern durften, wie der Paragraph 63, der die Reichsgewalt bedingungslos über die Ländergewalt erhöhte, das tragige Aufbäumen des bayerischen Partikularismus, das wir in unserer Republik tagtäglich erleben; daß Deutschland zu einer einheitlichen Wirtschaftsfäche eingeebnet wurde, war selbstverständlich. Dem politischen Zeit entbehrte die Verfassung die sozialen Dels, mit dem eine dem 20. Jahrhundert entsprechende Konstitution geföhrt sein muß; sie war eben das politische Glaubensbekenntnis eines liberalen Bürgertums, des den Staat als lästige Schranke der individuellen Freiheit empfand und ihn auf die Spitze von Laizalle verhöhte „Nachwächterrolle“ zurückzubringen suchte, aber eben deshalb gruben die „Grundrechte“ die allgemeinen bürgerlichen Freiheiten in erbene Tafeln. Freilich hatte man sich auf zwei Kammeren geeinigt, aber das Volkshaus, bei dem überdies in den wichtigen Finanzfragen die Entscheidung lag, ging aus allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlen hervor, und das Reichsministerium war dem Parlament verantwortlich, das auch gegen den Einspruch des Reichsoberhauptes durch dreimalige Annahme ein Gesetz durchzubrüden vermochte.

Kief in der Volkskirche bei Beginn der Beratungen Karl Vogt aus: „Wir machen ein deutsches Reich, aber nicht ein deutsches Kaiserreich.“ So war es in der Tat auch nach Schluß der Beratungen möglich, dem Verfassungswerk einen republikanischen Akzent aufzusetzen. Aber als auf dem Papier das deutsche Reich fix und fertig war, schoben sich die übersehene Realitäten, die Fürsten mit ihren Regierungen, in den Vordergrund.

Die beiden entscheidenden Staaten, Oesterreich und Preußen, in denen seit dem Herbst des Jahres 1848 die Gegenrevolution am Ruder war, dachten nicht im Traum daran, sich einer demokratischen Reichsverfassung zu beugen.

Da die Habsburger die Lande der Donauanarchie zu einem traftigen Gesamtstaat zusammenfügten, und der Ministerpräsident Schwarzenberg sich erklärte, nie werde sich die österreichische Regierung einem vom Frankfurter Parlament gewählten Oberhaupt unterordnen, keuerte Wien ganz offensichtlich auf die Wiederbelebung des alten deutschen Bundes los. Damit bekamen die Hoffnungen auf ein Großdeutschland, das auch die deutschen Lande des Habsburgischen Reiches umfaßte, ein Loch, das nicht mehr zu flicken war, und in rechter Konfirmation, um zu retten, was zu retten war, lehnte sich die Paulskirche an Preußen an. Die Linke des Parlaments, der in den ersten Monaten des Jahres 1849 mehr Einfluß zuziel als bislang, war im Grunde gegen das Erbtaiferium und erst recht gegen das der Hohenzollern, doch daß am 28. März Friedrich Wilhelm IV. mit 290 Stimmen bei 248 Enthaltungen zum Kaiser der Deutschen gekürt wurde, geschah nicht ganz ohne ihre Duldung: lieber ein monarchisches Oberhaupt, als daß das ganze Verfassungswerk scheiterte!

Über es war schon geistert! Wohl tihelte es den romantisch unnebelten Preukentönig, Kaiser von Deutschland zu werden, aber an der Krone, die ihm „die Konstitutions- und majoritätsabwendenden Schöpfe“ eines Volksparlaments anboten, haßte ihm „der Ludergeruch der Revolution von 1848“. Gedunken vom Gottesgnadendünkel, lehnte er den „imaginären Keil, aus Dred und Ketten gebaden“ entrüstet ab und trumpfte vor seinem vertrauten Ratgeber Bunsen monarchisch großartig auf:

„Soll die 1000jährige Krone deutscher Nation wieder einmal vergeben werden, so bin ich es und meinesgleichen, die sie vergeben werden. Und mehr dem, der sich annah, was ihm nicht zukommt!“

Das war die häßliche Antwort nicht eines einzigen Größenwahnsinnigen, sondern des gesamten Gottesgnadentums der deutschen Fürsten, mit denen sich die wahre deutsche Einheit nimmer herstellen ließ. Klüglich zeigte es sich 1871 bei Bismarcks Verzicht, das Deutsche Reich mit den Fürsten, durch die Fürsten zu errichten. Seine Reichsverfassung, ein Abklatsch der des Norddeutschen Bundes von 1867, die selbst Miquel den „kurzlebigen Notbehelf eines Militärfstaates“ genannt hatte, vermaßerte den Einheitsgedanken an hundert Stellen und würgte den Freiheitsgedanken vollends ab; sie war wirklich, als was sie der alte Liebknecht brandmarkte, ein Feigenblatt des Absolutismus. Doch wie auf einem Palimpsest (Klug für viele durch die herrlichen Schriftzüge dieser Fürstenvorfassung immer wieder der ursprüngliche Text der Volksverfassung von 1849 durch und entsachte Hoffnung auf bessere Zeiten. Damals, als die Paulskirche das Einheitshaus in die Luft stieß auf die Erde baute, war für die Republik in Deutschland keine Stätte, aber Welker setzte schon damals auseinander, daß sie kommen werde, wenn sich das Königtum selbst vernichtet habe: „Wenn die deutschen Fürsten selbst das Vaterland preisgeben, wenn sie nicht zustimmen in dem, was nottut dem Vaterlande, wenn kein Glaube mehr ist an die deutschen Fürsten, wenn auf diese Weise Männer, die bisher nicht auf der linken Seite saßen, sagen werden: Es ist keine Rettung mehr als durch die Republik; dann wird sie siegen in Deutschland.“

Diese prophetischen Worte erfüllten sich im November 1918. Politisch und sozial hat die Frucht dieses Umsturzes, die Weimarer Verfassung von 1919, da sie unter tätiger Mitwirkung der Arbeiterklasse zur Welt kam, kräftigeren Gehalt als die Papier gebliebene Verfassung unserer Großväter, aber wie damals die bairischen Kleinbürger eine Republik mit dem Großherzog an der Spitze heilschten, so hemmen umgekehrt unsere Entwicklung auch nach der Verjagung der Dynastien auf dynastischem Wege entstandene partikularistische Staatsgebilde. Wir schlagen uns noch mit Gespenstern der Vergangenheit herum und scheinen noch weit entfernt von der großdeutschen Einheitsrepublik, die vor 80 Jahren das Ziel der entschlossensten Geister unseres Volkes war.

Hermann Wendel.



Der Eskimo

Ein Roman von der Hudson-Bai

Zeichnungen von Adolf Lehnert

Copyright Safari-Verlag G.m.b.H., Berlin W 35.

(35. Fortsetzung.)

NV.

Der Polizeinspektor wanderte in seinem Bureau auf und ab. Er war müde. Jetzt ging es bald zu weit. Tag auf Tag anonyme Drohbriefe.

Als er im Herbst von der Hudsonbucht zurückgekehrt war, wo er Sergeant Wake eingeseht hatte, und wo ihm die Nachricht von dem dreifachen Mord überbracht war, hatte er Ehre und Lob und das Versprechen geerntet, bei der ersten Gelegenheit befördert zu werden. Aber er war doch enttäuscht und dachte, daß er in der Arktis hätte bleiben, selbst die Untersuchung leiten und den Mörder mit heimbringen sollen. Dann wäre das Avancement sicher gleich erfolgt.

Lange aber bereute er es nicht, denn kaum war er daheim, als die Revolte in lichten Flammen ausbrach. Der katholische Priester war als Geißelnehmer und Mörder entlarvt worden, und als er zum Tode verurteilt wurde, begannen die Mittenwale gegen die Geschworenen. Hier hatte er doch wohl größere Chancen. Der Inspektor hatte sich mit seiner zügellosen Leidenschaft in diesen Kampf gestürzt. Er hatte alles aufgedeckt und die Gefängnisse überfüllt, sich aber gleichzeitig viele Feinde geschaffen.

Vor drei Wochen war eine Höllenmaschine unter der Treppe seines Hauses explodiert. Nur weil sie schlecht angebracht war, hatte keiner daran glauben müssen. Es war kaum eine Woche her, daß auf ihn geschossen war, und immer kamen hausweise Drohbriefe und verübten ihm den Tod. Sie schüchterten ihn jedoch nicht ein, jeder Brief machte ihn nur desperater; auch diese Feindseligkeit würde er zu treffen wissen. Was ging ihn der Streit zwischen Franzosen und Engländern, zwischen Katholiken und Protestanten an? Alle mußten doch sehen, daß er nur seine Pflicht tat. Und seine Vorgesetzten konnten das Avancement kaum länger zurückhalten. Er hatte doch ein tüchtiges Stück Arbeit ausgeführt. Bald mußte der Lohn kommen.

Es kloppte neben das Fenster, der Inspektor sprang auf. Wieder eine Kugel. Anscheinend aus dem Fenster gegenüber durch die Scheibe gefeuert. Auch diesmal war er nicht getroffen worden, aber ihn überkam doch ein Gefühl der Unsicherheit.

Polizisten wurden ausgesandt, aber alle Mühe war vergebens, der Missetäter war wie vom Erdboden verschwunden. Keine Spur. Es blieb ihm noch übrig, einen Rapport abzugeben.

Der Oberkommissar schritt auf und nieder. Ruhig und würdevoll. „Mein lieber Inspektor,“ sagte er. „Sie wissen, daß man Ihre Tüchtigkeit und Energie schätzt. Aber Sie setzen sich unnötiger Gefahr aus, und Sie sind augenblicklich hier im Distrikt derartig verhasst, daß es mir am besten erscheint, wenn Sie für einige Zeit verschwinden. Was meinen Sie, wenn Sie nach dem hohen Norden reisen? Wir haben davon gesprochen, Sie nach Fort Nelson zu schicken, um von dort mit dem Schlitte nach der Polizeistation bei Fullerton zu fahren und diese Mordgeschichte zu untersuchen. Das ist eine Pianiarbeit, die Ihnen Ruhm bringen wird. Da Sergeant Wake den Mörder vermutlich eingebracht hat, werden Sie ihn nur zu verhören und das weitere zu veranlassen haben. Sie werden im Sommer mit den Schiffen heimreisen können, und dann hat man sich hier beruhigt. Tatsächlich glaube, ich, daß die Schwierigkeiten in hohem Maße Ihrer Person gälten, und sowohl für Sie selbst wie für uns würde es eine Erleichterung sein, wenn Sie einige Zeit fortblieben. Versuchen Sie mich recht, lieber Inspektor, es ist ganz freiwillig, ob Sie reisen wollen, aber ich stelle Ihnen anheim, es ernsthaft zu überlegen. Es ist für Ihr eigenes Bestes.“

Der Inspektor dachte einen Augenblick nach. Er war gemüht, schnell seine Entschlüsse zu fassen. Er sah ein, daß sein Vorgesetzter Recht hatte.

„Ich nehme an, Sir. Ich kann noch heute abend nach Winnipeg reisen; dort werde ich Begleitung nach The Pas finden und dann mit der Schlittenpost weiter nach Norden fahren. Ich denke, daß Sergeant Wakes Post aus dem Norden da sein wird, wenn ich komme, und dann werde ich den Schlitten zurückbegleiten. Sie! Der Plan kann nicht besser sein. Ich brauche mich von niemand zu verabschieden. Sobald die Papiere mit Vollmacht und Kreditlinien ausgefertigt sind, bin ich bereit.“

Zwei Stunden, und der Inspektor sah im Zuge nach Winnipeg. Zwei Wochen, und er befand sich auf dem Wege nach The Pas. Zwei Monate, und als der Winter sich seinem Ende zuneigte, gelangte er nach Fort Nelson. Mit Indianerschlitte und Schneeschuhläufern.

Er wurde gut empfangen, wie man es in der arktischen Welt wird. Es war nach feiner Post aus dem Norden gekommen, aber sie wurde täglich erwartet, und der Inspektor ruhte sich aus von der nervenaufpeitschenden Arbeit daheim und der forcierten, anstrengenden Reise.

Er beobachtete das tägliche Leben auf der Station. Indianer kamen und handelten, einzelne Eskimos kamen auch. Sie waren ruhiger und angenehmer als die Indianer und standen bei den Polizeibeamten am Orte im besten Rufe; aber das interessierte den Inspektor nicht besonders. Ihm war wichtiger, zu untersuchen, ob der alte Feldwebel Brown seine Sachen in Ordnung hatte. Brown war bei seinen jüngeren Vorgesetzten nicht sehr beliebt, weil er nie Rapporte schickte, sondern alles selbst erledigte. Und bei aufgegebenen Verbrechen fand er stets Entschuldigungen und mildernde Umstände für den Täter. Dabei erzielte er jedoch gute Resultate. Schickte man ihn irgendwohin zu aufrührerischen Indianern, so verging nur kurze Zeit, und sie waren gehorsam und unzugänglich. Sandte man ihn irgendwohin, wo Verbrechen im Schwunge war, so entdeckte er zwar nie die Verbrecher, aber die Diebstähle hörten auf.

Brown war also ein sehr tüchtiger Mann und ein tüchtiger Mann; aber er gehörte nicht zu denen, die Papier vollschrieben, und man hätte allen Grund, ihm größere Buntigkeit in der Erfüllung seiner Pflichten einzuprägen, fand der Inspektor.

Das tat er denn auch, sie hatten viele Diskussionen darüber, welche Methode Verbrechern gegenüber die beste sei, Strenge oder Milde; aber es endete stets damit, daß der alte Brown dem Inspektor Recht gab.

„Ich verstehe es wohl nicht so recht,“ sagte er nur. Das räumte der Inspektor immer ein, aber er war nie sicher, ob es dem Feldwebel auch wirklich Ernst war.

Der Inspektor erzählte auch von dem Mord, dessen Untersuchung er leiten sollte. Und er entwickelte seine Ansichten über die Eskimos. Die seien ein Volk, das nur durch Furcht in Schach gehalten werden könne. Es sollten Exempel statuiert werden, so daß sie Schlichtheit lernten. Wilde Menschen wissen gut, was sie dürfen und nicht dürfen. All das sentimentale Geschwätz von langsamer Entwicklung! Das verteuert und verzögert es nur, und allzuviel wurde verschleppt, wenn man diese Kinder erst allmählich erzog. Rein, Kinder müßten gezüchtigt werden, und das sollten die Eskimos auch. Er wollte nicht gimpflich verfahren, wenn er Verbrecher traf. Das hatte er nie getan, und wo es geschah, hatte er sehr schlimme Folgen erlebt.

Der alte Feldwebel schüttelte den Kopf, sagte aber nichts. Der Inspektor war ja doch nicht zu überzeugen.

Einige Tage später kamen Kroka und Rinik. Mit großem Spektakel fuhren sie bei der Polizeiarbeit vor. Kroka hielt an und erhob sich mit Würde. Es war ein Gefandter, der kam, ein Mann, der Boshaft zwischen zwei Stationen brachte. Er fühlte auch seine Bedeutung, als er sah, wie alle Polizisten heraustraten, und wie die Eingeborenen in großen Scharen herbeiströmten.

Rinik blieb auf dem Schlitten sitzen, sie waren sich einig, daß sie die Situation so viel wie möglich genossen und die Ungeduld aller, die sie besuchten, auf die Spitze treiben wollten. Sie hatten vor Fort Nelson halt gemacht und sich ihre schönsten Kleider angezogen, um einen imponierenden Eindruck zu machen.

Sie hatten eine lange Reise hinter sich, die in hohem Maße bemerkenswert war, und wollten nach Möglichkeit die Chance benutzen, die sie als Ueberbringer von Neuigkeiten und interessante Persönlichkeiten hatten. Deshalb schlossen sie sich in eine Schale von Schweigen ein.

Kroka trat mit Würde zu den weißen Männern. Er sah die Eingeborenen nicht, sondern zog die Häufige ab und reichte allen die Hand. Er kam zu Brown, und er kam zu den Konstablern, die kannte er alle; als er aber zu dem Inspektor kam, fragte er: „Wer bist du? Kommtst du von Fullerton?“ Und seine Hand wurde ihm entgegen gestreckt.

„Ja, ich komme von Sergeant Wake. Ich habe geschriebene Boshaft, die weiter nach Süden soll.“

„Gib sie mir. Gib mir die Briefe,“ sagte der Inspektor gebieterisch.

Kroka trat zu seinem Schlitte und begann aufzuschließen. Gleichzeitig sprach er mit Brown und berichtete ein wenig von seinen Reiseerlebnissen. Aber weit war er noch nicht gekommen, als der Inspektor ihn unterbrach:

„Ich hat dich, die Briefe gleich zu bringen. Gib sie mir, Schnell! Mich friert!“

Kroka wandte sich zu ihm und sagte mit Ironie in der Stimme:



„Wenn dich friert, so geh hinein. Die Briefe sollst du haben. Ich war in dieser Kälte draußen, während zwei Runden erloschen. Aber du hast eine mächtige Ule.“

„Was ist das für ein frecher Rummel, den Sergeant Wake da geschickt hat. Gib gleich die Briefe, schnell.“

Kroka verstand, daß dies der Herr am Platz war, und er holte schnell den Sack hervor, in dem die Briefe lagen, und reichte sie dem Inspektor.

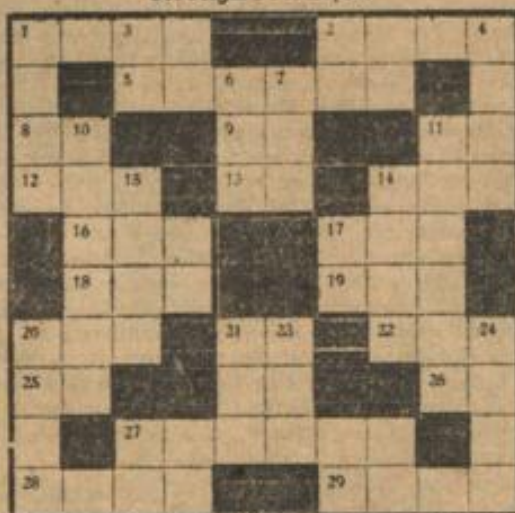
„Bitte, geh hinein und lieh. Unterdessen schirren wir ab.“

Der Inspektor verstand seine Anzüglichkeiten nicht ganz, er ging hinein, breitete die Briefe vor sich aus, fand gleich den Rapport und war schon in der Lektüre vertieft, als die anderen kamen. Während sie Essen bereiteten und den Tisch deckten, sprachen sie über Krokas Reise und Ankunft. Sie mußten seine Leistung zu schätzen, da sie selbst schon lange hier lebten.

„Wir sollen wohl für die beiden Leute mitdecken, Herr Feldwebel?“ fragten die Konstabler. (Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1. Buchhalterische Handlung; 2. deutscher Fluß; 3. heutige Stadt; 4. Sittlerart; 5. französisch „in“; 12. Gewässer; 13. persönliches Fürwort; 14. Fisch; 16. Nebenfluß der Donau; 17. Verhältniswort; 18. drei gleichlautende Konsonanten; 19. Griechischer Buchstabe; 20. Getränk; 21. Ausruf des Schmerzes; 22. Gedichtart; 23. Hühnermaß; 24. wie 23; 27. Rundfunkamplifier; 28. unredlicher Mensch; 29. Sinnesorgan. — Senkrecht: 1. Ragetter; 2. persönliches Fürwort; 3. italienische Tonbezeichnung; 4. männlicher Vorname; 6. Mädchengestalt; 7. persönliches Fürwort; 7. Pferdesportler; 11. Band in Nordamerika; 14. verkehrstechnische Errungenschaft; 15. Schwimmoogel; 20. Spielerei; 21. Körperteil; 23. Stadt an der Donau; 24. Planet; 27. französisch „der“.



Füllrätsel.

Man erlese die Punkte in der Figur durch Buchstaben, so daß Wörter mit folgender Bedeutung entstehen: 1. Bedauerlicher Umstand, 2. Radiohörer wohlbekannte Zeit, 3. Gefährliche Reizung nach dem Motto: „Immer noch eins“, 4. Heilmittel, 5. Hautkrankheit, 6. Kihner Gutsbesitzer, 7. Eine Sauce, 8. Reuchte ab.

Umfellaufgabe.

Die Wörter Kasse, Mann, Sell, Kibel, Anse, Udo, Beimg, Baden, Glend, Ghrd, Kalka, Rogat, sind durch Umstellen ihrer Buchstaben in andere Wörter zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der neugebildenen Wörter nennen ein Schauspiel von Gotthold Ephraim Lessing.

Defizitfrage.

Aus den Silben al amts an ber bod berg bra chor dort in la lo mach richt rilt ja lang schat tim um sind 10 dreifüßige Wörter mit gleicher zu ergänzender Mittelstube zu bilden. Wie heißen die Wörter und wie heißt die Silbe? hl.

Gleichklang.

Neil geschürzt sind sie und voller Knoten. Aus Hanf oder Seide, aus Silber und Gold. Als Strom trägt sie Lasten in Schiffen und Booten, Ihre Welle plätschernd zum Ufer rollt. —ab.

Silbenrätsel.

Aus den Silben a a an an ar at an bei bi de der der dreh dro eg ge gel gen gi hol hies kre le li lin mont o a or ra ra re ri ro schau se sen tat ten thi tis to nie mall weiß sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die dritten Buchstaben von unten nach oben gelesen, ein Jüat von Schiller ergeben (ich bei 14 = ein Buchstabe). — Die Wörter bedeuten: 1. Musikinstrument; 2. Nordoeruch an polnischen Persönlichkeiten; 3. Baumart; 4. Seesäfer; 5. Göttinger Uferstrich; 6. Ringe; 7. Destillationsmittel; 8. Ort am Harz; 9. Mineral; 10. Befestigungswort von Verbau; 11. Rechtsbehelf; 12. Göttinger Anstrichfarbe; 13. Landwirtschaftliches Gerät; 14. Krankheit; 15. Apoplekiermaran. —kr.

Abzählrätsel.

geht we mit men je der gung dem des frü vor er get gom her marck süßl sie zen die der wird dar ein ju ar um ar ge gend bei so bei alle in ter schnell ter bert den kas ser de und rah se. — Vorstehende Silben sind durch eine zu ermittelnde Zahl abzuzählen, aneinander gereiht ergeben dieselben einen Ausspruch Sebels. —kr.

Verwandlung.

Ich bin ein Vogel; du hast Isart Eine Waffe, seht du ein „A“ vors Bari. —kr.

Magisches Quadrat.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend folgendes ergeben: 1. Griechischer Gott, 2. Weiblicher Vorname, 3. Nebenfluß der Weichsel, 4. Vorbedingung der Ernte. —fr—

(Auflösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Diamenrätsel: 1. B; 2. Rot; 3. Baden; 4. Gezerum; 5. Rebenst; 6. Bodenreform; 7. Ragdeburg; 8. Tiefbau; 9. Groß; 10. Rem; 11. M.

Zahlenrätsel: Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erdorn muß. — Schlüsselwörter: Eberswalde, Jäger, Berchtesgaden, Baum, Dnoebus.

Verwandlung: Bard, Baum, Borkbaum.

Silbenwechsel: 1+2 Wabe, 1+3 Wara, 1+4 Wogon, 1+5 Wabe, 2+4 Degen, 2+2 Rebe, 2+4 Regen, 2+5 Rebe, 2+6 Bebel, 2+7 Befa, 7+2 Bada, 7+3 Bada, 7+4 Bada, 7+5 Bama, 2+2 Wabe, 2+4 Wagen, 2+6 Wabel.

Silbenrätsel: 1. Neger; 2. Wgen; 3. Irindab; 4. Hferm; 5. Rohenburg; 6. Simai; 7. Ghios; 8. Unterfranken. — Naturrätsel ist not!

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 3. Schara; 6. Helt; 8. Etag; 9. Beer; 10. Rabi; 11. Bars; 12. Rife; 13. Inland. — Senkrecht: 1. Jhne; 2. Lauf; 4. Othara; 5. Oberon; 6. Hain; 7. Ude; 13. Mo; 14. Rean.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Plakate an den Anschlagssäulen

in Groß-Berlin haben stets Erfolg. Ausführung durch die „Berek“ Berliner Anschlag- und Reklamewesen G. m. b. H. Berlin SW19, Grünstr. 17/20, Fernspr.: E 1 Berlin 5991

Kaufhaus Bernhard Neukölln, Hermannplatz

Johann W. Albers
G. m. b. H.
In- und ausländische Früchte
En gros — Import
Berlin C 25, Panoramastr. 2
Tel. Kupfergraben 1058

Optik — Photo

Optiker Riedel
Kantstr. 107
Nähe Bahnhof Charlottenburg

Lieferant für die Krankenkassen.
Liebling-Brot
Grahambrot nach Vorschrift der Mazdaznahere
Roggenvollkornbrot (Kommißbrot)
In allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

Frisier-Salon für Damen und Herren

Gute Bedienung
Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65



Fromm's Act
Gegen Infektion
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Kauft in den Markthallen!

Große Auswahl — Wohlfeile Preise
Man vergleiche die Angebote an den Anschlagssäulen

Wäsche
wachen blütenweiß
Dampfwaschwerke
Reibedanz & Co.,
G. m. b. H., Tempelhof
Südring: 698 — 1058 — 2823

Gebrüder Groh
Gegründet 1852
55 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins
10 eigene Dampfmlkereien

Carl Pietsch Inhaber:
Gustav Sauer
Haus- u. Küchengeräte — Werkzeuge
SW 68, Lindenstraße 107 :: Tel.: Dönhoff 3070

Café International Neukölln, Berliner Straße 80/81

Tag- und Nacht-Betrieb von 3 Uhr früh bis 2 Uhr nachts
Tag und Nacht Musik
Für die Karwoche empfehlen wir:
billige Seefische
Blutfrischer Kabliau ohne Knochen 38 Pf. Koteletten 48 Pf.
Blutfrischer Seelachs ohne Knochen 35 Pf. Koteletten 45 Pf.
Blutfrischer Schellfisch ohne Knochen 58 Pf. Koteletten 68 Pf.
Blutfrisches Kabliaufilet 1 Pf. nur 58 Pf.
alle übrigen Sorten Seefische sowie lebende Fische billigst

„NORDSEE“
Deutsche Hochseefischerei
BREMEN-CUXHAVEN A.-G.
Berlin N 31, Brunnenstr. 62, Brunnenstr. 111a
Berlin N 65, Reinickendorfer Straße 47
Charlottenburg, Reichsstraße 99
Schmargendorf, Berkaer Straße 4

Wäsche nach Gewicht

Dampfwascherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andrea 2820
Spezialität: Arbeiter-Berufskleidung
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

Ich offeriere:
1a frischeste Vollmilch
In bester, fettreichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch 1-3 Tage älter) gebracht wird.
Außerdem offeriere: 1a H. Meiereibutter (keine Mischware), sowie 1a Buttermilch und weißen Käse.
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.
Meierei Friedrichshagen, Adam Schöwer.

Butter-Haus Hoffmann
Filialen in allen Stadtteilen
Hermann Hussack
Tapetengroßhandlung, Neukölln, Berliner Str. 27
Neue Muster 1929 von 25 Pfennig an

Wäsche nach Gewicht
Gewaschen — getrocknet — gemangelt.
In unserer Gardinen-Spezial-Abteilung werden Gardinen auf „Neu“ gewaschen und gespannt bei kürzester Lieferzeit und geringster Preisliste.
Feine Herrenwäsche in tadelloser Ausführung. — Verlangen Sie Preisliste
Dampf-Wascherei „SOPHIE-CHARLOTTE“
Gegründet 1897, Charlottenburg, Spreestr. 35, Fernruf: C 4, Wilhelm 313.



STOLPER JUNGCHEN
VOLLFETTER CAMEBERT
In allen Butter- und Käsegeschäften zu haben.

Höchste Bezahlung jeder Werksache
sowie Garderobe im Leihhaus
Hermann Joli
Markgrafenstraße 22, II.

Wäscherei Albrecht
KÖPENICK
Dorotheenstraße 21
wäscht zu den bekanntesten billigen Preisen. — Im Freien getrocknet.
Vertausch ausgeschlossen!
Abholung Montags. [B. 49]

Richard Rühle
Draniensstraße 64
Sprechmaschinen
Platten / Noten

Joseph Schulz
Berlin
Gitschiner Straße 80.
Schleiferei für Maschinen
und Pappschermesser.

Stolze-Schrey
Die beste Kurzdrift, Kostpunkt über Ausbildungsmöglichkeiten, Nebungshäuten, Beine, Bücher, Pfeifchen usw. durch Eisen- und Stahlverband Stolze-Schrey, Berlin C 2, Breite Straße 21, Fernsprecher: U 1, Berlin 0750.
Unsere Buchhandlung ist geöffnet von 8.30 bis 19 Uhr. — Sonnabends von 8.30 bis 15 Uhr.

„Columbus“
Geflügel-Restaurant
Berlin, Kommandantenstr. 76

Groß-Desillation
Paul Gruhl
Ritterstraße 126
Zum Feuermelder
Restaurant: Inh. Bruno Wolff
Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 173
Verkehrslokal der Partei und Arbeiterpartei
Vereinszimmer noch zu vergeben

HUZI
GROSSDESTILLATION
Prinzessinnenstraße 17
Invaliden-Ecke Acherstraße
Ritter-Ecke Brandenburgstr.

Der Norden kauft nur Kohler-Brote
Das große Landbrot
Das gute M.-K.-Vitaminbrot
vom Berliner Bioch. Verein / Tel.: Weißensee 100

Drogen, Chemikalien, techn. Öle
Paul Rehfeldt
Berlin SW. 68, Lindenstraße 107

Apotheker E. Sichtung & Ernst Rauch G. m. b. H.
BIER-GROSSVERTRIEB
Fabrik alkoholfreier Getränke
Bin. N 58, Lychener Straße 181 Bin. SW 89, Heusenburger Straße 26
Fernruf: D 4, Vineta 463 Fernruf: A 7, Dönhoff 1276

J. WERNER
Klempnerei für Bau- u. Architektur
Berlin O 27, Krautstr. 14
Fernspr.: Alexand. 3808, nach Geschäftsschluss: Alexind. 3207



Kalliope
Elektro-Raumton-Schallplatten
Die neuesten Schlager zu haben
Berlin, Leipziger Str. 59
und allen einschlägigen Geschäften

Krapkol - Bootsacke
Lacke - Farben - Pinsel
Berthold Krapke, Neukölln, Bürknerstr. 27
Telephon Neukölln P II C 805

Wangrin & Butz
Elektr. Licht-, Kraft- und Klingel-Anlagen
Konzessioniert für sämtliche elektrische Werke
E 3 Bin. - Neukölln E 3
Hobrechtstraße 59 - 60
Telephon: Neukölln 5157

„Taco“
Kraftfahrzeug-Werkstätten G. m. b. H., Spezialreparaturen sämtlicher in- und ausländischer Systeme. — Bereifung — Auto-Zubehör.
Charlottenburg
Schloßstraße 69 (Einfahrt), Tel. Wilhelm 9233/24

Dampfwascherei Alexander Michel
Inh. Carl Kopp — Gegründet 1901
übernimmt Haus-, Leib- und Hotelwäsche
bei guter Ausführung und soliden Preisen
Berlin SO., Mariannenstr. 31/32 - Moritzpl. 551

Vollkommen gratis und franko
erhalten Grammophonbesitzer ein Päckchen 1a Nadeln für Schallplatten gegen Einsendung oder Vorzeigung dieser Annonce
Volksgemeinschaft der Musikfreunde, Verlagsgesellschaft m. b. H. „Vw.“
Berlin S 42 Brandenburgstr. 42

Russische Weine
vom Kaukasus und von der Krim
Teils aus den früheren russischen Kronkellereien
überall käuflich
Verkaufsstellen werden errichtet durch das Generaldepot
Ph. Brand & Co.
Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Telephon: Dönhoff 1200-1201

Zur kleinen Gewerkschaftsbörse
Inh. Wwe. Krüger
Engelufur 23

Verbandshaus-Restaurant!
Rungestr. 30
Otto Schilling
Verkehrslokal der Partei und des Reichsbanners

Verkehrslokal
der Partei, Gewerkschaften und des Reichsbanners
Fritz Grommeck
Neukölln, Sonnenstraße 10
Großes Vereinszimmer, noch frei

„Wirtshaus zum Mohren“
SW. 19, Jerusalemstraße 9
Tel. Dönhoff 7073
Ab 4 Uhr früh geöffnet
1. Stock: Saal für Versammlungen, Hochzeiten, Jubiläen, Kommerse
Stammlokal für das Buchdruckgewerbe und R. U.